

Er erscheint täglich... Preis: 1,50 Lit.



Angelagen... 1,10 Lit.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 127

Memel, Sonnabend, den 26. Mai 1934

86. Jahrgang

Für und gegen Deutschland

Daily Herald als Zeuge für den deutschen Friedenswillen...

dnb. London, 25. Mai.

Daily Herald veröffentlicht einen Aufsatz...

Gegenstand des Aufsatzes bildet die Frage...

Dann geht Erwer auf die Frage ein, ob...

Schließlich behandelt der Korrespondent...

Die Stimme Paderewskis

dnb. Paris, 25. Mai. Die Zeitung 'Le Jour'...

Macht und der Einigkeit seiner Nachbarn...

Chilenisches Verständnis

dnb. Berlin, 25. Mai. Auf einer gestrigen...

Einer der lettlandischen Journalisten...

dnb. Berlin, 25. Mai.

Gelegentlich der Besichtigung des Reuma-Werks...

Ueber seine Eindrücke in Deutschland...

Auf die Frage: 'Saben Sie sich überzeugt...'...

Bis eine neue große Abrüstungskonferenz...

dnb. Paris, 25. Mai.

Die außenpolitische Korrespondentin des 'Dewore'...

neuen großen Abrüstungskonferenz...

In diesem Zusammenhang gibt die Korrespondentin...

Blutige Kämpfe im amerikanischen Streitgebiet

Ueber 100 Verletzte - Militär, Maschinengewehre, Tränengasbomben

dnb. Newyork, 25. Mai. Nach einer Meldung...

Steine wurden auf die Nationalgardisten...

dnb. Newyork, 25. Mai.

Wie aus Toledo (Ohio) gemeldet wird...

Vor einem Riesenstreik in der Stahlindustrie?

dnb. Newyork, 25. Mai. Die leitenden...

dnb. Newyork, 25. Mai. Nach weiteren...

22 kommunistische Agitatoren verhaftet

dnb. Newyork, 25. Mai. Am Donnerstag...

wohl, daß das der Fall ist. Ich habe zwar...

Eine weitere Frage über die Entwicklung...

übernehmen sollen, sich jeden Flugzeugbombe...

Henderfons Reise nach Genf

dnb. London, 25. Mai. Wie 'Times'...

Französisches Blaubuch über die Abrüstungsverhandlungen

dnb. Paris, 25. Mai. Der französische...

Die Warnung des italienischen Senators

dnb. Brüssel, 25. Mai. Ueber die...

Senator Davanzati übte an den Genfer...

Diese letztere Bemerkung dürfte ihren...

# Die landwirtschaftliche Ausfuhr Litauens

Ausführungen des Direktors der „Masfas“ Lapenas

Der Vorsitzende der Gesellschaft und erste Direktor der Gesellschaft „Masfas“, Lapenas, hat sich in einer Presseunterredung über die Aussichten der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus Litauen geäußert. Zunächst betonte er, daß es ungenügend sei, die Erzeugung abwechselungsreich zu gestalten, denn kleinere Mengen der verschiedenen Produkte könne man überall leichter verkaufen. Der Export von Getreide sei wegen der niedrigen Preise sehr schwer. Trotzdem könne die Erzeugung nicht verkleinert werden, denn einmal stehe der Getreideanbau auf einer niedrigen Stufe — auf den kleineren Erzeugnissen ernte man nur das fünfte Korn, womit nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden —, dann aber auch wurde die bisherige Getreideerzeugung ohne große Schwierigkeiten im Inlande verbraucht. In der letzten Zeit könne man im Auslande günstiger als bisher die verschiedenen Hülsenfrüchte verkaufen. Auch die Preise für Butter seien so niedrig, daß die Erzeugung nicht lohnend sei, aber die Butter wird noch für längere Zeit die Ware sein, gegen die man die notwendigen Industriewaren eintauschen könne. Was die Schweinezucht anbetrifft, so habe sich der jährliche Export auf 400 bis 500 000 Stück stabilisiert. Das englische Baconfortingent und besonders die letzte Verkleinerung des Prozentsatzes ist für den litauischen Schweinemarkt sehr wichtig, den Ueberfluß an Korn zu verfrachten, was sich immer noch besser bezahlt macht als der Verkauf von Getreide. Deshalb muß mindestens die Grenze eines Exports von jährlich 400 000 Schweinen auf jeden Fall erhalten werden. Das Koch im Export von Bacon muß durch die Ausfuhr von Fettschweinen ersetzt werden. Noch in der diesjährigen Saison müßten die Landwirte eine zwei- bis dreimal größere Menge von Fettschweinen erzeugen, als bisher. Für den Export genügen nur gute Sorten und zwar junge, gutgemästete, über einjährig alte Fettschweine mit einem Mindestgewicht von 180 Kilogramm. Für Schlachtwiech besitzt Litauen keinen guten Markt. Das kleine abgetriebene Vieh aus Litauen taugt für den Export überhaupt nicht; für bessere und gutgemästete Sorten könnte man aber immer noch einen Markt finden. Geflügel könne man in den bisher erzielten Mengen immer noch verkaufen, wenn auch nicht zu hohen Preisen.

Ein Verbot gegen die Interessen des Landes sei die Vernachlässigung des Anbaues von Flach.

Der Markt für Flach sei fast ungenügend, und die Preise seien in der letzten Zeit fester geworden. Zweifellos könnte das Land aus dem Flachsanbau größere Einnahmen erzielen und zwar von etwa 30 Millionen Lit jährlich. Auch der Export von Leinwand sei zu erträglichen Preisen möglich. Der Preis für Leinwand, der in verschiedenen Ländern einen breiten Markt habe, sei ebenfalls nicht schlecht.

Direktor Lapenas verbreitete sich dann über die für Litauen in Frage kommenden Märkte. Wenn auch zahlreiche Länder die Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten sehr erschweren, so kaufen besonders die größeren Industrieländer diese Produkte immer noch im Austausch gegen die von ihnen erzeugten und im Hinblick auf ihre industriellen Interessen.

Den Markt müsse man vor allem bei seinem nächsten Nachbarn suchen, bei Deutschland.

Wenn auch die Handelsbeziehungen sich für beide Seiten jetzt unnormal und unfreundlich gestaltet haben, so ist das ein Erzeugnis der Politik. Litauen sei für die Deutschen wirtschaftlich nicht weniger notwendig als umgekehrt, und deshalb müsse man annehmen, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zum Nutzen der beiden Länder sich bald lebhafter gestalten und normal werden. Lettland und Estland können von Litauen Getreide kaufen, wofür Litauen ihnen Industrieprodukte abnehmen könne. Die Sowjetunion verlaufe nach Litauen nicht geringe Mengen Salz, Brennstoffe, Benzin, landwirtschaftliche Maschinen und Manufakturwaren; sie könnte noch größere Mengen Kohlen, Zement und andere Waren verkaufen. Litauen habe an die Sowjetunion Zuchtwiech, Fett in den verschiedensten Formen, Leder usw. abzugeben. Der Tauschverkehr mit Ausland sei nicht von heute, man müsse ihn aber noch vertiefen und normaler gestalten, damit beide Länder zufriedengestellt werden. England habe einen großen Markt für Butter, Eier und Fleisch usw., und man müsse annehmen, daß die Handelsbeziehungen mit England sich noch ausdehnen werden.

Zusammenfassend könne er feststellen, daß die Erzeugung nicht verkleinert werden dürfe, sie müsse nur abwechslungsreich und zweckmäßig gestaltet werden. Weiter sei der Tauschverkehr mit dem Auslande gut zu organisieren. Man könne sagen, daß das in dieser Zeit die Lebensfrage Litauens sei. Die Erzeugung müsse überhaupt verbessert und verbilligt werden. Man müsse sich den augenblicklichen Bedingungen anpassen und die Konkurrenz mit den anderen Ländern aufnehmen.

## Annahme des Staatshaushalts für 1934

h. Kaunas, 25. Mai. Das Ministerkabinett hat den Staatshaushalt für 1934 endgültig angenommen.

## Glückwunschtelegramm an Masaryk

h. Kaunas, 25. Mai. Der litauische Staatspräsident hat an den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Masaryk aus Anlaß seiner Wiederwahl ein Glückwunschtelegramm folgenden Inhalts geschickt: „Zur Wiederwahl Ev. Excellenz auf den höchsten Posten der Republik entbiete ich meine besten Wünsche der tschechoslowakischen und ihrem hervorragenden Präsidenten.“

## Um den Termin der Internationalen Eisenbahnkonferenz

h. Kaunas, 25. Mai. Der Termin, an dem die Internationale Eisenbahnkonferenz in Kaunas stattfinden soll, ist bis heute noch nicht endgültig festgelegt. Einige der Teilnehmerstaaten, so Deutschland und Lettland, wünschen allerdings eine

halbjährige Einberufung, während andere für eine Verlegung auf einen späteren Termin sind und dies damit begründen, daß die technischen Vorbereitungen noch nicht soweit gediehen seien. Die nun von zuständiger Seite verlautet, hat die litauische Eisenbahndirektion sich telegraphisch an die sowjetrussische Eisenbahndirektion in Moskau gewandt und sie um ihre Zustimmung gebeten, daß die Konferenz bis zum 4. Juni stattfindet.

## Der Staatsanwalt des Obertribunals entscheidet

h. Kaunas, 25. Mai. Meinungsverschiedenheiten über Kompetenzfragen und Streitigkeiten zwischen dem Staatsanwalter der Militärgerichte und der Zivilgerichte werden künftig durch den Staatsanwalt des Obersten Tribunals entschieden werden. Dieser Beschluß ist auf der letzten allgemeinen Richterversammlung des Obersten Tribunals herbeigeführt worden.

## Das Anwachsen des litauischen Beamtenapparats

h. Kaunas, 25. Mai. Die Zahl der staatlichen Beamten und Angestellten Litauens hat weiter zugenommen und beträgt augenblicklich 28 244 Personen gegenüber 25 646 im Jahre 1929, im Laufe der letzten fünf Jahre ist also die Zahl um rund 2800 oder 12 Prozent gestiegen.

## Einschränkung der Papiereinfuhr nach Litauen

Das litauische Finanzministerium hat bekanntgegeben, daß in Zukunft Papier nur mit Geneh-

# Um die französischen Milliardenkredite

h. Kaunas, 25. Mai. Der Finanzausschuß der Kammer hatte den Wunsch geäußert, die Wünsche der Ausschüsse, die für die Landesverteidigung zuständig sind, kennen zu lernen, um die nötigen Unterlagen für seine Stellungnahme zu den neuen Krediten für bestimmte, die Landesverteidigung betreffende Arbeiten zu erhalten. Der Heeresauschuß ist daher Donnerstag vormittag zusammengetreten, um sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Oberst Fabry, erstattete Bericht über seine Reise in das Grenzgebiet, wo eine Verteidigungslinie geschaffen werden soll, um die bereits abgeschlossenen Arbeiten zu ergänzen und um vor allem die Güte bei Montmedy zu schließen und die französisch-saarländische Grenze in Verteidigungszustand zu setzen. Der Ausschluß nahm ferner von den Plänen Kenntnis für die Errichtung von Kasematten und für die großen Arbeiten zwischen Longuyon und Margut im Anschluß an das Waldgebiet der Ardennen und ferner längs der saarländischen Grenze.

Die Kredite, über die der Ausschuß sich zu äußern hatte, betragen 1 175 Millionen Francs; 800 Millionen davon stellen eine Ueberbrückung bereits bewilligter Kredite dar. Der Rest ist vorgesehen für Arbeiten, die erst vergeben und in Angriff genommen werden können, wenn das Gesetz vom Parlament verabschiedet worden ist. Der Heeresauschuß hat sich einstimmig für die Vorschläge der Regierung ausgesprochen. Es ist anzunehmen, daß der Marineauschuß und der Luftfahrtauschuß für die ihr Gebiet betreffenden Kredite ähnlich Stellung nehmen werden.

# Selbstmörderin verurteilt Gasexplosion - Chemann tödlich verunglückt

h. Saarbrücken, 25. Mai. Als Folge eines Selbstmordes ereignete sich am Donnerstag vormittag in der französischen Domaniashalle in Dudweiler eine Gasexplosion, die ein Menschenleben forderte. Der Schuldner Wagner wurde gegen 1/4 Uhr früh wach. Er stellte starken Gasgeruch in der Wohnung fest. Im Wohnzimmer fand er seine Frau auf dem Boden liegend auf. Als der Mann das elektrische Licht einschaltete, erfolgte eine heftige Explosion, die im ganzen Ort zu hören war. Am Schulhaus gingen die Fenster in Trümmer und auch einige Türen wurden eingedrückt. Wagner lief, am ganzen Körper brennend, aus dem Wohnzimmer auf den Hof zum Brunnen, wo er versuchte, die Flammen mit Wasser zu erlöchen. Ihm kam der Direktor der Schule zu Hilfe, der auch den Gasbehälter ausdrehte. Polizei konnte den Brand im Zimmer schnell löschen. Der Schuldner ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Die Frau war nach den Feststellungen der Ärzte bereits vor der Explosion an Gasvergiftung gestorben.

Wagner konnte vor seinem Tode noch angeben, daß seine Frau schwer nervenkrank gewesen sei und bereits vor drei Jahren einen Selbstmordversuch unternommen hätte. Es ist daher so gut wie erwiesen, daß die fränke Frau erneut einen Selbstmordversuch ausgeführt hat.

## Das Pech der Rom-Flieger

h. London, 24. Mai. Die Flieger Bond und Sabelli, die am Donnerstag morgen von Dublin aufgestiegen waren, um ihr Endziel Rom zu erreichen, mußten um 9 20 Uhr in dem Dänemark in der Nähe von Swansea in England wieder umnotlanden. Die Ursache lag, ebenso wie bei der ersten Notlandung in Irland, in einem Versagen des Motors. Infolge des günstigen Wetters ging die Notlandung ohne Schwierigkeiten vonstatten.

h. Swansea, 25. Mai. Die beiden Flieger Bond und Sabelli, die in Swansea eine Notlandung hatten vornehmen müssen, sind nach Car-

mitung der Fliegenkommission nach Ostaustralien eingeführt werden darf. Dieser wurden 100 Kilogramm Papier ohne besondere Genehmigung nach Litauen eingeführt werden.

## „Gazeta Warszawska“ zum Besuch des estnischen Außenministers

Die Reise des estnischen Außenministers Seljamaa nach Warschau nimmt die halbamtliche „Gazeta Warszawska“ zum Anlaß, den polnisch-estnischen Beziehungen einige Worte zu widmen. Die Freundschaft, die diese Beziehungen kennzeichnet, bestehe seit der staatlichen Wiedererhebung beider Völker. Sie sei aufgebaut auf den festen Grundlagen eines tiefempfundenen Gefühls und der aufrichtigen Verständigung. Nichts gebe es, was beide Staaten und des diplomatischen Körpers erschiene. Die Schicksalsgemeinschaft in den langen Jahren der Unfreiheit und die gemeinsamen Ideen, die nach der Wiedererhebung beiden Staaten vorschwebten, namentlich die Befestigung des Friedens im Osten Europas bewirkt, daß die Heimat des estnischen Volkes jedem polnischen Herzen nahestehe und teuer sei. Der zweitägige Aufenthalt der estnischen Gäste in Warschau werde sie erneut von dieser Grundeinstellung Polens überzeugen können.

## Estlands Außenminister auf der Heimreise

h. Warschau, 25. Mai. Der estländische Außenminister Seljamaa hat mit seiner Gattin und dem stellvertretenden Außenminister Larete in Warschau kurz nach Mitternacht verlassen und sich nach Reval zurückbegeben. Am Bahnhof waren u. a. Außenminister Beck mit Gemahlin, der stellvertretende Außenminister Czembek sowie Vertreter der Regierung und des diplomatischen Korps erschienen. Am Donnerstag mittag gab der Präses der polnisch-estnischen Gesellschaft, General Subicki, zu Ehren der Gäste im Offiziersklub ein Essen. Am Abend fand in der estnischen Gesandtschaft ein Abendessen und ein Empfang statt.

## Ministerrat in Genf billigt . . .

h. Paris, 25. Mai. Der Ministerrat, der Donnerstag vormittag zusammengetreten ist, hat einen Bericht des Außenministers über die Haltung der Abordnung bei der letzten Völkerbundratsung in Genf angehört und den Sinn der Erklärungen von Barthou gebilligt, die er in der Kammer in Verantwortung der außenpolitischen Anfragen abgegeben wird. Die Anfragen stehen auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung der Kammer. Der Finanzminister erstattete Bericht über die allgemeinen Grundzüge der geplanten Finanzreform. Diese Grundzüge wurden vom Ministerrat gebilligt. Die Prüfung der Finanzreform selbst wird vom nächsten Ministerrat am Sonnabend nachmittag fortgesetzt werden.

## In Genf werden Dokumente veröffentlicht

h. Genf, 25. Mai. Zur Vorbereitung der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz läßt der Präsident der Konferenz einen Nachtrag zu seiner am 9. April veröffentlichten Zusammenfassung der bis dahin gewechselten Noten und Denkschriften über die Abrüstungskonferenz erscheinen. Die Denkschrift der Neutralen vom 14. April, das Deutsche Exposé vom 16. April, das Schreiben Stomons an den französischen Vorkonferenzen vom 10. April und das französische Memorandum vom 17. April werden ohne eigene Stellungnahme Henderson analysiert.

# Selbstmörderin verurteilt Gasexplosion - Chemann tödlich verunglückt

diff weitergefliegen, wo sie dann auch glatt gelandet sind.

## Schleppseilzug quer durch Deutschland

h. Breslau, 25. Mai. Die bekannte deutsche Fliegerin Pola Schreiber wird einen quer durch Deutschland führenden Schleppseilzug von 5000 Kilometer Länge unternehmen. Der Flug geht von Dresden aus über Süddeutschland, Ruhrgebiet, Norddeutschland nach Berlin, wo die Fliegerin voraussichtlich Ende Juni eintreffen wird. Von der Reichshauptstadt aus fliegt sie über Stettin, Allenstein, Danzig, Königsberg nach Litau und zurück über Magdeburg nach Breslau.

## Britisches Militärflugzeug abgestürzt — zwei Tote

h. London, 25. Mai. Am ersten britischen Reichslufttag hat sich in Andover (Camphire) ein schwerer Unfall ereignet. Vor den Augen einer großen Zuschauermenge stürzte ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die beiden Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, fanden den Tod.

Dies ist der neunte schwere Unfall der britischen Luftfahrt seit dem 1. Januar d. Js. Seit diesem Tage haben 15 Offiziere und Mannschaften der britischen Luftfahrt bei Unfällen den Tod gefunden. Im vergangenen Jahr waren 38 schwere Unfälle zu verzeichnen, bei denen 52 Mitglieber dieser Truppe den Tod fanden.

## Feuer auf einem Militärflugplatz in Algerien

h. Paris, 25. Mai. In einer der großen Flugzeughallen des algerischen Militärflugplatzes von La Senia bei Oran ist in der Nacht zum Donnerstag Feuer ausgebrochen. Da die Feuerlöschmannschaften nicht ausreichten, um den Brand zu bekämpfen, griff die Feuerwehr aus Oran ein. Trotzdem wurde die größte der Flugzeughallen und das darin befindliche Automobilmaterial ein Raub der Flammen. Der Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen und würde noch größer sein,

# Litwinows Reise erregt besonderes Interesse

O. E. Moskau, 25. Mai. Im Gegensatz zur westeuropäischen Presse hat sich die Sowjetpresse gegenüber der Reise Litwinows nach Genf außerordentlich reserviert verhalten. Das offizielle Organ der Sowjetregierung, die „Iswestija“, beschränkt sich bisher auf die Wiedergabe kurzer Telegammme aus Genf und bemerkt dazu nur: „Der Aufenthalt des Genossen Litwinow in Genf ruft in den Genfer politischen Kreisen ein außergewöhnliches Interesse hervor. Den Besprechungen, die im Zusammenhang mit Litwinows Ankunft stattgefunden haben, wird größte Bedeutung beigemessen im Hinblick auf die Ausfichten der Generalkommission in der Abrüstungsfrage und die weiteren Abrüstungsverhandlungen.“

## Die russisch-französischen Verhandlungen

O. E. Moskau, 25. Mai. In Moskauer politischen Kreisen wird betont, man sei überrascht über das Echo, das die Reisen und Verhandlungen Litwinows im Auslande gefunden haben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Tatsache, daß die Sowjetunion einen Pakt zur gegenseitigen Unterstützung mit allen Ländern abgeschlossen bereit sei, seit längerer Zeit bereits allgemein bekannt sei. Der Umstand, daß solche Verhandlungen zunächst mit Frankreich aufgenommen worden sind, berechtigt noch keineswegs zu dem Schluß, daß die russische Außenpolitik an einem „Wendepunkt“ stehe und eine Reorientierung vornehmen wolle. Selbst wenn ein solcher Pakt zunächst allein mit Frankreich zum Abschluß gelangen sollte, würde dies keineswegs ein einseitiges russisch-französisches Abkommen bedeuten, sondern einen Vertrag, dem alle Staaten ohne weiteres beitreten könnten. Die Frage eines Militärbündnisses sei bei den Paktverhandlungen Litwinows mit Barthou nicht angeschnitten worden, ebenso sei auch der Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund noch immer völlig ungewiß. Zu dieser russischen Erklärung wäre zu sagen, daß es bei einem „Pakt zur gegenseitigen Unterstützung“ mit Frankreich sehr viel darauf ankommen würde, wie sich die beiden Vertragspartner die Handhabung des Abkommens denken. Es läge durchaus im Bereich des Möglichen, daß ein solcher Pakt praktisch dem Abschluß eines Militärbündnisses sehr nahe kommen würde, indem er eine enge und weitgehende militärische Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern einschließen könnte.

## „Kraffin“ dampft heimwärts

h. Moskau, 25. Mai. Nach einem Funkpruch aus Rom (Masfas) hat der Eisbrecher „Kraffin“ am Donnerstag Rom verlassen und ist heimwärts wieder angetreten. Professor Schmidt und Kapitän Uschakow werden sich am Freitag in Newyork nach Europa einschiffen, um über Berlin nach Moskau zurückzukehren.

## h. Sidney, 25. Mai. Die neuseeländische Fliegerin Jean Batten, die von Kupang auf der niederländischen Insel Timor nach Port Darwin in Australien gestartet war, hat den gefährlichen Flug über die Timorsee glücklich überstanden und ist um 2 50 Uhr, rittlicher Zeit in Port Darwin gelandet. Sie hat damit den bisherigen Rekord der bekanntesten englischen Fliegerin Amy Johnson-Mollison, die für ihren Flug England—Australien im Jahre 1930 19 1/2 Tage brauchte, um volle drei Tage geschlagen.

h. Newyork, 25. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht in Saratow vier Bauern wegen Teilnahme an einem Mord und Brandstiftung in einer Kollektivbauernwirtschaft zum Tode durch Erschießen. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

h. Newyork, 25. Mai. Auf der Annagrube in Pichow wurden durch eine Explosion schlagender Wetter zwei Bergleute getötet und drei schwer verletzt.

wenn nicht ein Teil des Flugzeug- und Automobilmaterials zurzeit im Mandover gestanden hätte.

## 6000 Tote, 12 000 Verwundete?

h. Newyork, 25. Mai. Die „Associated Press“ aus La Paz (Bolivien) meldet, gibt die Heeresgenangriff bei Fort Bolivian in einem Parazagananer Wätern und etwa 12 000 verwundeten.

## 50 Millionen Dollar für die Landwirte in den amerikanischen Dürregebieten

h. Washington, 25. Mai. Das Bundesamt für Wohlfahrtsfragen hatte unter Leitung seines Direktors, Hopkins, in den letzten zwei Tagen Besprechungen mit Abordnungen aus Nord-Dakota, Süd-Dakota, Nebraska, Kansas, Montana, Utah, Idaho und Texas. Die Abordnungen schilderten eingehend die Notlage der Landwirtschaft dieser Staaten infolge der andauernden Trockenheit. Die Bundesregierung hat daraufhin eine große Hilfsaktion für diese Gebiete angekündigt. Es sollen 50 Millionen Dollar bereitgestellt werden.

## Omnibusunglück in U. S. A. — acht Tote, 40 Verletzte

h. Newyork, 25. Mai. In Richmond im Staate Virginia ereignete sich ein furchtbares Verkehrsunfall. Ein vollbesetzter Omnibus stieß in schneller Fahrt mit einem Trecker zusammen. Der Unfall war so heftig, daß sich der Vorderteil des Treckers in den Omnibus hineindrückte. Beide Fahrzeuge gingen sofort in Flammen auf. Bisher wurden acht Tote und mindestens 40 Verletzte gemeldet.

## Zwei Polizisten von der Dillinger-Bande erschossen

h. Newyork, 25. Mai. Wie aus East-Chicago im Staate Indiana gemeldet wird, wurden dort zwei Polizisten, die verdächtige Kraftwagen durchsuchen wollten, von den Anführern eines Wagens einige Kilometer südlich der Stadt erschossen. Verhaftete Kraftwagen nahmen sofort die Verfolgung auf, verloren aber bald die Spur des davonraufenden Verbrecherwagens, dessen Insassen vermutlich zur Dillinger-Bande gehörten.

### Die Bekämpfung der Drahtwürmer

Zur Bekämpfung der Drahtwürmer sind die verschiedenartigsten Mittel empfohlen worden. Unter den physikalischen Mitteln kommt lediglich dem Sammeln der Larven eine gewisse Bedeutung zu. Die Anwendung von Druck, hoher Temperatur, Elektrizität oder Sprengung ist unwirksam. Köder und Anlockungsmittel (Kartoffeln, Möhren, Turnips, Rüben, Kleie- und Weichfrucht) scheinen zum Larvenfang verhältnismäßig erfolgreich zu sein, wenn sie zur rechten Zeit und der Drahtwurmart entsprechend angewandt werden. In neuester Zeit findet die Fangpflanzenmethode erhöhte Beachtung. Zum Abfangen der Vorkerfe sollen mit Arsenpräparaten vergiftete Kleebündel und blühende Lockpflanzen brauchbar sein.

Chemische Mittel haben durchgreifende Erfolge bislang nicht gebracht, da man fast ausnahmslos ohne genauere Kenntnis der Biologie und der physiologischen Eigenart der einzelnen Arten und ohne Erkenntnis der Beschaffenheit der Gifte und ihrer Wirkung auf den Organismus in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien planlos herumprobiert hat. In der Regel vertragen die Schnellfaserlarven geringe Giftmengen ohne Schaden; stark vergiftete Nahrung meiden sie. Mittel zur Saatgutdesinfektion und Ködergifte (Arsen-, Fluor-, Kupfer-, Quecksilber- und Schwefelverbindungen, Teer- und Erdölpräparate, Naphthalin, Formalin, Strychnin usw.) sind in ihrer Wirkung fraglich. Künstlichen Düngegalzen (Kainit, Natronsalpeter, Phosphordünger, Ammoniumsulfat, Kalk, Kaltschmelze) ist wiederholt eine präparatbedingende Wirkung zugeschrieben worden. Zum mindesten stehen aber die Bedingungen, unter denen sie zum gewünschten Erfolg führen, noch nicht hinreichend fest. Natürliche Dünger sowie Wald- und Sägemehlstrreu sind auf drahtwurmerverseuchtem Boden mit Vorsicht zu verwenden. Bodendesinfektionsmittel, zumeist organischer Herkunft, haben sich in den meisten Fällen gegen Schnellfaserlarven als hochgiftig erwiesen. Wertvoll und wirksam dürften Calciumcyanid, Schwefelkohlenstoff und Senföl sein. Die Anwendung dieser Mittel im allgemeinen und großen scheint jedoch nicht möglich.

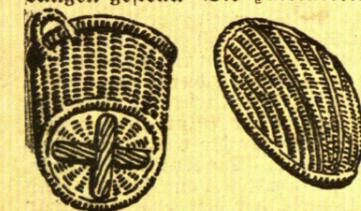
Kulturmaßnahmen tragen wesentlich zur mittelbaren Überwindung von Drahtwurmschäden bei und sind relativ gütlich zu beurteilen. Mit Bezug auf den Enderfolg stehen sie der direkten Bekämpfung zumindest nicht nach. Die bisher zählenden Verfahren erstrecken sich auf pflanzenbauliche Maßnahmen, Bodenpflege und Fruchtfolge. Sie lassen sich hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Niederhaltung der Schnellfaser hier nur schwer näher charakterisieren, da jede Drahtwurmart durch besondere Lebensbedingungen gekennzeichnet ist, der bestimmte kulturelle Bekämpfungsverfahren entsprechen.

Ueber die Möglichkeiten einer biologischen Bekämpfung liegen zahlreiche Mitteilungen betr. Parasiten und Feinde der Drahtwürmer vor. Räuberische Feinde spielen danach eine weit größere Rolle als Parasiten, die im Innern des Körpers leben. Insektenfressende Vögel, wilde wie zahme, stehen unter den natürlichen Feinden an erster Stelle. In weitem Abstand folgen Raufäßer, dann Kröten, Frösche und Maulwürfe. Auch gewisse Hautflügler und Zweiflüglerlarven (Fliegen, Mücken) scheint einige Bedeutung zuzukommen. Trotz des augenscheinlich nicht geringen Nutzens der räuberischen Feinde der Schnellfaser halten sie doch nur einen geringen Teil dieser Schädlings nieder.

Abschließend muß leider festgestellt werden, daß unter allen zur Zeit in Frage stehenden Bekämpfungsmaßnahmen nicht eine ist, die man durchschlagend, billig und zuverlässig nennen könnte.

### Haarbarmung von Weidenkörben

Bald beginnt die Arbeit in Feld und Garten und damit werden an die Weidenkörbe und Schwingen große Anforderungen gestellt. Die Haltbarkeit dieser Geräte läßt sich nun bedeutend vergrößern, wenn auf der Unterseite des Korbes bzw. Schwingenbodens zwei Holzleisten, noch besser ein Holzkreuz, wie Abb. 1 zeigt, genagelt wird. Die Befestigung geschieht, indem man an beiden Seiten des selben Draht anbringt, diesen durch das Flechtwerk nach oben steckt und so den oberen Rand des Korbes mit den Holzleihen verbindet.



Das Durchschuern der Weidenruten in Schwingen wird verhindert, wenn die Rückseite des Bodens mit zwei starken Schutzschienen, oberhalb der Flechtung (Abb. 2), versehen werden. Diese Schutzschienen steckt man auf jedem Ende in die Flechtung und nagelt sie dann auf die anderen Speisen auf.

### Zuchtvieh-Versteigerungen in Königsberg

Zu einer Mitte Mai in Rosenau veranstalteten Zuchtweineauktion hatten Mitglieder der Ostpreussischen Schweinezüchtervereinigung Königsberg insgesamt 44 Zucht-

schweine ausgestellt. In den Ring selbst kamen schließlich nach vorangegangener scharfer Ausmusterung nur 15 Eber und 5 Sauen. Führend war der wüchsige Eber „Infe“, ein Gebhardsohn aus der Zucht Leyen-Paffelbusch, für den 210 Mark gezahlt wurden. Der erzielte Durchschnittspreis betrug 182 RM.

Im Anschluß an die Zuchtweineauktion hielt die Ostpreussische Herdbuch-Gesellschaft ihre 378. Zuchtviehauktion ab. Sie nahm mit einer Versteigerung von 121 Sterken bei registrierter Beteiligung ihren Anfang. Die aufgetriebenen Qualitäten standen meist über Durchschnitt. Erreicht wurde ein Durchschnittspreis von 438 RM., der um 26 RM. höher lag als der bei der letzten Auktion erzielte. Der Höchstpreis von 630 RM. fiel auf eine tiefe Sterke aus der Zucht von Frau Buttgeriet-Kirschnehen. Den zweithöchsten Preis von 600 RM. teilten sich die Züchter Kroll-Glandau, Duednau-Kratkau und Wermter-Theresenthal. Zwei Sterken gingen an die Gutsverwaltung Cumberow (Pommern) und die letzte an Krey-Ersfurt. Im übrigen gingen wiederum größere Transporte ins Reich.

Dann kamen von 188 katalogmäßig gemeldeten Bullen 89 Tiere in den Ring. Auch hier herrschte rege Nachfrage, die erst gegen Schluß der Veranstaltung etwas nachließ. Der erreichte Durchschnittspreis betrug 770 RM. Er lag somit um 129 RM. niedriger als derjenige der vorhergegangenen Auktion. Den Höchstpreis des Tages erzielte der hoch punktierte Bulle „Preis“ aus der Delbrück-Vinie, ein Lokisohn. Um 100 RM. niedriger im Preis lag der Bulle „Oska“, den Ebers-Saalaun käuflich erwarb. Er stammte aus der ermländischen Zucht von Hoenig-Mathildenhof, der einen weiteren Bullen für den dritthöchsten Preis von 1720 RM. an die Bullenhaltungsgenossenschaft Glandau verkaufen konnte. Im übrigen war diesmal die Zahl der Spitzenpreise etwas beschränkter als sonst. — Der größte Teil der versteigerten Bullen verblieb in Ostpreußen, nur wenige Tiere gingen ins Reich.

Bei der letzten Berliner Mastschweineausstellung, die in den Tagen vom 10. bis 13. Mai stattfand, konnte die ostpreussische Schweinemast einen äußerst wertvollen Erfolg erringen. Im Schlachtwettbewerb fiel auf das Los Nr. 1064 (Gutsverwaltung Wiszkanten) der erste Preis und die goldene Medaille der Deutschen Fleischwarenindustrie als bestes Dauerwarenschwein.

Bereits im Vorjahre konnte das ostpreussische Edelschwein als Sieger abschneiden. Hier dürfte also der Beweis erbracht sein, daß das ostpreussische Edelschwein nicht nur das geeignete für die Herstellung eines leichten Kadenschweines ist, sondern auch für die heutige Fett- und Dauerwarenerzeugung.

### Wiesenverpachtung

Oberförsterei Schmallesingen verpachtet am 30. Mai 1934, von 9 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Samel in Wittichen die einjährige Grasnutzung von 120 Hektar. Vor Beginn der Wiesenverpachtung wird die genannte Oberförsterei öffentlich meistbietend dortselbst circa 200 Raummeter Brennholz aus der Försterei Smallobarben versteigern. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

### Holzverkaufstermin

Die Oberförsterei Wischwill verkauft öffentlich meistbietend Holz- und Brennholz, Reste aus sämtlichen Förstereien, am Mittwoch, dem 30. Mai d. J., bei Brenneisen in Mochschlen. Beginn von 8 Uhr vormittags ab. — Vor Beginn des Termins kommen die Forstschlachten aus dem Kollotat-Bruch zum Verkauf.

### Gerichtstage im Mai

25. und 26. Mai in Coadjuthen bei Kaufmann Raubur.

### Vieh- und Pferdemarkte

28. Mai bis 3. Juni Krammarkt in Memel.  
30. Mai Vieh- und Pferdemarkt in Memel.

### Marktpreis-Tabelle

Markte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schaffleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (17./5.)	8,50—9,00	14,00	8,50—9,00	8—9	1,50—2,00	1,00	3—4	0,40—0,70	0,60—0,80
Heidenkrug (22./5.)	—	—	—	—	—	1,10—1,30	5—6	—	—
Memel (19./5.)	10,00	—	10,00	10,00	3,00	1,30—1,80	4—7	0,60—1,00	0,80—1,20
Plaschken	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pogegen (21./5.)	9,50—10,00	14—15	8—10	8—9	2,00—3,00	0,90—1,20	3—6	0,40—0,60	0,60—0,80
Prökuls (23./5.)	10,00	14—15	10—11	10,00	2,00—2,50	1,10—1,20	4—5	0,60—0,80	0,70—1,00
Saugen (18./5.)	—	—	—	—	1,50	1,00	4	0,40—0,60	0,70—0,90



# Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleinvieh- u. Bienenzucht

Nr. 20

Memel, den 26. Mai 1934

86. Jahrgang

## Bier Jahre bäuerliche Milchvieh-Kontrollvereine der Landwirtschaftskammer im Memelgebiet / Von Tierzuchtinstruktor Dipl.-Landwirt Lening, Memel

(Schluß des Berichts aus Nr. 19 des „Landwirt“)

Die Vereinsdurchschnitte lassen deutlich ein Steigen der Leistungen von Jahr zu Jahr erkennen. Das Steigen des Fettgehaltes ist u. a. auch auf die neue Bezahlungsart verschiedener Volkereien zurückzuführen, die die Milch nicht mehr nach Litern, sondern nach dem Fettgehalt der Milch bezahlen. Vor allem sind aber schon die meisten Herdenbesitzer zu der Einsicht gekommen, daß Kühe mit geringen Leistungen ausgemerzt werden müssen. Es kommt heute mehr denn je darauf an, eine bestimmte Menge Milch mit einer möglichst geringen Zahl von Kühen zu erzeugen, denn je höher die benötigte Zahl Kühe ist, mit der man eine gewisse Menge Milch erzeugt, um so höher sind die Gestehungskosten. Es kommt also nicht darauf an, recht viel Tiere zu haben, sondern darauf, daß man im Stall Kühe hat, die etwas leisten. Den Ausschlag für den Wirtschaftserfolg im Betriebe werden letzten Endes immer die Höhe der Leistung und die Güte des Ertrages geben. Auch haben die im Laufe der Jahre mit Hilfe von Kammerdarlehen aufgestellten Genossenschafts- und Stationsbullen schon die Milchleistungen der bäuerlichen Kühe bedeutend verbessert. Folgende Aufstellung zeigt Leistungen von Kühen, die als Vater bzw. als Großvater einen Genossenschafts- bzw. Stationsbullen haben.

Kühe mit einem Jahresertrag von 6000 kg Milch und darüber (nach Milch kg geordnet)

Nr.	Herde	Name der Kuh	Milch kg	Fett %	Fett kg
<b>1930/31</b>					
1.	Ezlegaud—Trakeningken	Neke	6488	2,95	191,49
2.	Skerswetat—Tarnwieden	Biegone	6329	3,08	195,03
3.	Ezlegaud—Trakeningken	Biume	6242	3,06	191,13
4.	Ezlegaud—Trakeningken	Kallante	6161	3,35	206,27
<b>1931/32</b>					
1.	Gangel—Bögchen	Schneeball	7473	3,76	280,69
2.	Sturles—Veitgirren	Narziffe	7033	4,13	290,46
3.	Skerswetat—Tarnwieden	Biegone (f. o.)	6612	3,23	213,8
4.	Sturles—Veitgirren	Biume	6317	3,07	194,08
5.	Semturles—Plicken	Nanny	6035	3,32	200,59
<b>1932/33</b>					
1.	Schneiderreit—Kallehnen	Relulchke	7262	3,12	226,24
2.	Gangel—Bögchen	Schneeball (f. o.)	6893	3,53	243,31
3.	Sturles—Veitgirren	Lhymian	6310	2,74	172,70
4.	Sturles—Veitgirren	Neleda	6145	3,65	226,68
5.	Gangel—Bögchen	Floche	6048	3,12	180,98
<b>1933/34</b>					
1.	Semturles—Plicken	Nanny (f. o.)	7603	3,56	270,46
2.	Ezlegaud—Trakeningken	Palme	7164	3,12	224,76
3.	Skerswetat—Tarnwieden	Biegone (f. o.)	6991	3,36	234,95
4.	Skerswetat—Tarnwieden	Verche	6699	3,21	216,46
5.	Ezlegaud—Trakeningken	Gabel	6451	3,36	216,46
6.	Ezlegaud—Trakeningken	Salterne	6214	3,03	188,52
7.	Sturles—Veitgirren	Narziffe (f. o.)	6200	3,42	212,13
8.	Skerswetat—Tarnwieden	Narziffe	6135	2,95	181,08
9.	Ezlegaud—Trakeningken	Dorne	6130	3,11	190,37
10.	Lennigkeit—Plicken	Lavendel	6070	3,27	198,29
11.	Wiedler—Kramonischken	Biume	6028	3,15	189,86
12.	Guddat—Virtonischken	Tulpe	606	3,18	190,81

Von einer rentablen Milchviehhaltung wird man aber nur sprechen können, wenn sich der Futteraufwand durch die Leistung der Tiere auch bezahlt macht. Das Futter muß also richtig zugemessen werden. Vor allen Dingen soll das Grundfutter reichlich vorhanden sein, und zwar gutes Heu, Stroh, Spreu und Hackfrüchte. Auf keinen Fall soll mehr Vieh gehalten werden, als Futter vorhanden ist. Das Kraftfutter soll das Grundfutter nur ergänzen. Ferner ist für eine billige und gute Futtergewinnung zu sorgen. Die Wiesen und Weiden sind in Ordnung zu halten, so daß sie auch hochwertiges Futter liefern können. Um das Heu vor Nährstoffverlusten zu bewahren, sind viele Landwirte schon dazu übergegangen, es auf Gerüsten zu trocknen.

Auch der Zeitpunkt des Mähens spielt zum Beispiel beim

Kotflee eine große Rolle. Im allgemeinen muß er spätestens bei Beginn der Blüte gemäht werden. Für Kühe mit hohen Leistungen wird man ihn zum Teil schon vor der Blüte mähen. Wie stark sich Blätteranteil und Stengelanteil beim Kotflee und damit Nährstoffgehalt und Verdaulichkeit in der nur kurzen Zeitspanne von vor der Blüte bis zum Ausgange der Blüte verschieben, zeigen folgende Gegenüberstellungen:

Kotfleehheu vor der Blüte gemäht, hat 12 % verdauliches Roheweiß.

Der Anteil an Blättern beträgt 49 %  
der Anteil an Stengeln beträgt 51 %.

Kotfleehheu am Ausgange der Blüte geschnitten, hat nur noch 7 % verdauliches Roheweiß.

Der Anteil an Blättern beträgt nur noch 24 %  
der Anteil an Stengeln beträgt aber 76 %.

Folgende Aufstellung gibt Aufschluß über die Fütterung während der Wintermonate in den einzelnen Kontrollvereinen und Jahren. Es ist berechnet worden die durchschnittliche Höhe der Gaben je Kuh und Tag an Kraftfuttermischung (Getreideschrot und Delfuchsen), an Getreideschrot allein und an Heu und Rüben. Der Anteil der Herden an den verschiedenen Gaben ist in Prozenten ausgedrückt.

Kontrollverein	Jahr	Kraftfuttermischung (Getreideschrot, Delfuchsen) kg	Getreideschrot % d. Herden	Heu % d. Herden	Rüben % d. Herden			
Viktupönen I	1930/31	2,5	35	2,5	65	9,7	8,6	
	1931/32	1,9	40	1,9	30	10,6	9,5	
	1932/33	1,5	30	1,5	48	22	11,1	9,7
	1933/34	1,3	25	1,2	46	29	11,5	8,2
	im Durchschnitt	1,8	33	1,8	44	27	10,7	9,0
Jagstellen	1930/31	1,9	44	1,4	56	—	14,0	6,4
	1931/32	1,6	13	0,8	52	35	10,0	7,4
	1932/33	1,5	16	0,5	64	20	9,7	8,0
	1933/34	1,8	8	1,2	48	44	9,0	8,4
	im Durchschnitt	1,7	21	1,0	55	31	10,7	7,5
Plicken	1930/31	3,2	20	2,1	72	8	8,4	8,4
	1931/32	1,9	40	1,4	40	20	7,8	14,6
	1932/33	2,2	19	1,5	46	35	8,2	16,7
	1933/34	1,7	39	1,6	38	23	6,9	18,3
	im Durchschnitt	2,2	30	1,6	49	21	7,8	14,5
Viktupönen II	1931/32	1,5	48	1,6	47	5	10,9	10,5
	1932/33	1,4	61	1,3	39	—	12,5	17,3
	1933/34	1,8	68	1,9	32	—	12,6	16,4
	im Durchschnitt	1,6	56	1,6	39	1,6	12,0	14,7
	Mischfaktoren	1933/34	0,7	58	0,8	29	13	10,5

Die Tabelle zeigt nicht nur im Vergleich der einzelnen Jahre, sondern auch innerhalb der Kontrollvereine recht uneinheitliche Zahlen. Diese teilweise sehr großen Abweichungen erklären sich aus den sehr verschiedenen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der drei Kreise des Gebiets. Ein Vergleich dieser Zahlen miteinander ist also nur sehr bedingt möglich. Einwandfrei läßt sich aber aus der Tabelle ersehen, daß die Zahl der Herden, in denen keinerlei Kraftfutter gegeben wurde, sich auf der gleichen Höhe gehalten hat. Es sind etwa 20 % aller kontrollierten Herden. Die Zahl der Herden, in denen reines Getreideschrot beigefüttert wurde, ist gegen

1930/31 und auch gegen das Vorjahr erheblich gesunken. Im letzten Kontrolljahr erhielten rund 39 % der Herden eine Getreideschrotgabe. Die Zahl der Herden, in denen ein Kraftfuttermisch (Getreideschrot und Kleinfuttermittel) gefüttert wurde, ist gestiegen. Gegen das Vorjahr 1932/33 beträgt diese Steigerung rund 9 %. Die Höhe der Kraftfuttermittel- und Getreideschrotgaben schwankt in den einzelnen Jahren und den einzelnen Vereinen recht erheblich, und zwar von 0,7—3,2 kg. Im Mittel der Jahre wurden etwa 1,5 kg je Kuh und Tag verfüttert.

Die durchschnittlichen Heugaben zeigen ebenfalls recht erhebliche Unterschiede. Am niedrigsten sind sie im Verein Pflücken, am höchsten im Verein Piktupönen II. Das erklärt sich aus dem Mangel an Wiesen im Kreis Memel gegenüber den anderen Kreisen. Im Durchschnitt wurden im letzten Kontrolljahr 10,1 kg Heu je Kuh und Tag verfüttert gegen 10,4 kg im Vorjahre und 10,3 kg im Durchschnitt aller Kontrolljahre. Die Rübenmenge ist verhältnismäßig klein. In den Vereinen Michelsfutten und Jagstellen wurden in einigen Herden überhaupt keine Rüben gefüttert. Im letzten Jahre betrug die Gabe im Durchschnitt 12 kg gegen 12,9 kg im Jahre 1932/33. Die Durchschnittsgabe in allen Jahren betrug 10,7 kg.

Kontrollverein	Jahr	Kraftfuttermisch		Getreideschrot		Heu kg	Rüben kg
		kg	% d. Herden	kg	% d. Herden		
Piktupönen I	1930/31	1,8	33	1,8	44	10,7	9,0
Jagstellen	1930/31	1,7	21	1,0	55	10,7	7,5
Pflücken	1930/31	2,2	30	1,6	49	7,8	14,5

In vorstehender Tabelle sind die vierjährigen Durchschnittszahlen der Vereine Piktupönen I, Jagstellen und Pflücken gegenübergestellt, als Vergleich der drei Kreise miteinander. Man ersieht daraus, daß Pflücken in der Heugabe erheblich unter dem Durchschnitt bleibt, daß in der Rübenfütterung dagegen die beiden anderen Vereine, Jagstellen sogar sehr weit, unter dem Durchschnitt liegen. Die höchste Gabe an Kraftfuttermisch und Getreideschrot weist der Verein Pflücken auf, Piktupönen I folgt in geringem Abstand, während Jagstellen weit zurückliegt. Die Erklärung für diese Zahlen hat man, wie schon oben erwähnt, in den natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der drei Kreise zu suchen.

Interessant ist ein Vergleich der bäuerlichen Kontrollvereine Piktupönen I und II mit den alten Herdbuchherden im Kreis Pögegen und ostpreussischen Herdbuchherden bezüglich der Fütterung. In den ostpreussischen Herdbuchherden wurden 1933/34 an Heu 7,2 kg (Zülfiter Niederung 7,8 kg), an Rüben 19,6 kg (Zülfiter Niederung 10,6 kg), an Kraftfuttermisch 1—3 kg im Durchschnitt gefüttert. Die alten Herdbuchherden im Kreis Pögegen fütterten 1933/34 durchschnittlich an Heu 10,8 kg, an Rüben 15,5 kg, an Kraftfuttermisch 1—2 kg, während in den bäuerlichen Kontrollvereinen Piktupönen I und II im gleichen Jahr an Heu 11,3 kg, an Rüben 11,8 kg und an Kraftfuttermisch 1,7 kg gefüttert wurden. Die hohe Heugabe in den Herdbuchherden des Kreises Pögegen erklärt sich daraus, daß unter ihnen zum Teil Güter sind, die ja bekanntlich mehr Hackfrüchte anbauen und somit in der Lage sind, auch mehr zu verfüttern.

### Fehler beim Anspitzen

Die uralte Art des Anspitzens der Obstbäume in den Spalt ist heute nicht mehr zeitgemäß. Trotzdem findet man sie noch häufig, entweder weil andere Pfropfsarten unbekannt oder für den wenig Geübten zu schwierig sind. Nun hat das Anspitzen in den Spalt die einzige sehr angenehme Eigenschaft, leicht anzugehen; andererseits aber auch einen sehr üblen Mangel: die tiefen Spalten wachsen oft genug nicht völlig zu. Die Folge davon ist, daß Wasser in den Kern des gespaltenen Astes dringt und Rot- und Kernfäule eintritt.

Die Kernfäule frißt sich im Verlauf des Stammes immer tiefer ein, ergreift den Stamm. Zahllose, sonst noch vollständig gesunde Bäume verdanken ihren Zusammenbruch ausschließlich der vernachlässigten Pfropfung in den Spalt. Nachdem aber in den letzten Frühjahr wieder Hunderttausende von Bäumen in dieser Art gepflanzt worden sind, bleibt zu sagen, was jetzt im Vorjahre getan werden kann und muß, um die geschilderten schweren Schäden zu vermeiden. Sind die Spalten sehr weit und tief, werden sie mit Zement oder Alpkalktuff plombiert. Nach der Erhärtung wird mit Baumwachs gut geschlossen und daraufhin bekommt der Ast ein Dach, d. h. ihm wird ein dünnes Bretchen oder eine Zinkblechklappe aufgenagelt; diese muß aber leicht abgedrückt sein, damit das Wasser ablaufen kann. Das Dach sowohl wie die Plomben dürfen erst angebracht werden, nachdem infolge längerer Dauer trockenen Wetters angenommen werden kann, daß die Wunde bis auf den Grund ausgetrocknet ist. Besteht die Gefahr bereits erfolgter Fäule im Inneren des Astes und ist der Baum im übrigen gesund und noch gut tragbar, ist neuerliche Umveredelung im nächsten Jahr ernstlich zu erwägen. Hierzu müssen die Äste verjüngt werden, bis das Kernholz vollkommen gesund ist.

## Landwirtschaft im Juni

Sollen sich Pflanzen oder Tiere zu voller Leistungsfähigkeit entwickeln, so darf die Entwicklung nicht schneller verlaufen als das gesunde Wachstum. Geschieht das doch, so stimmt etwas nicht. In diesem Jahre des stürmischen Ueberganges zum Sommer fehlte die Uebergangszeit während der Jugendentwicklung. Das macht sich bei den Feldpflanzen schon jetzt bemerkbar, auch bei den Tieren wird das in Erscheinung treten. Dagegen muß demnach nach Möglichkeit Abhilfe geschaffen werden. Die Walze sah man nach der Saat eifrig die Felder glätten, um den Keimlingen die nötige Feuchtigkeit aus dem Untergrund heranzuführen. Bei den Wiesen und Weiden, die jetzt im Vordergrund der Bemühungen stehen, ist eine solche Hilfe schwerer durchzuführen. Sie hätten es aber bitter nötig gehabt. Die Trockenheit wird zwar gebaltreiches Futter schaffen, aber wenig an Menge. Läßt man gar noch die mechanischen Heuwender dazwischen rasen, so wird auch ein großer Teil des Gehaltes verloren gehen. Es ist also, wenn es bei einem heißen und trockenen Sommer bleibt, darauf zu achten, die Wiesenpflanzen ohne viel Beunruhigung abwelken zu lassen. Dabei sind für alle Arbeiten die frühen Vormittags- oder die späten Nachmittagsstunden wegen des Laues oder der geringen Nachfeuchtigkeit zu bevorzugen. Wer Kleereuter hat, wird natürlich selbst bei trockener Witterung zu diesen Zyklen nehmen, um möglichst wenig Verluste an zarten Blattbestandteilen zu erleiden. Die Kleereuter sind für trockene Zeiten genau so nützlich wie für feuchte. Alle Betriebe, welche ausreichend Feldfuttermischungen in Form von Luzerne, Gemenge usw. angebaut haben, werden natürlich besser daran sein als diejenigen, die sich nur auf ihren Wiesen- und Weidenbestand stützen. Immerhin gibt eine frühe Kaspernte oder ein abgeernteter Grünfütterer noch Möglichkeiten, einen Ausgleich zu schaffen — wenn nur das himmlische Maß nicht ganz ausbleibt. Sonst muß die Walze wieder nachhelfen.

Hackfrüchte haben übrigens ihre Bezeichnung daher, daß sie im geregelten Lauf der Dinge auch gehackt werden sollen. Manchmal möchte man heute aber eher das Getreide als Hackfrucht bezeichnen denn die Kartoffel. Wenn die Duelle durch die Kartoffelknolle hindurchwächst, ist das zwar ein interessantes Naturbild, aber nicht zweckmäßig. Vielfach glaubt man, daß das Ziehen der Furchen oder das Behäufeln alles sei, was man tun könne. Das ist aber ein Irrtum, wie manche fröhlich farbenprangenden Kartoffeläcker zeigen. Die Hacke ist demnach ein sehr wertvolles Gerät, das fleißig geschwungen werden muß. Die neuzeitliche Arbeitstechnik hat ja für wirksamere und leichter zu bedienende Geräte gesorgt, wenn nicht überhaupt die Hackmaschine in ihr Recht tritt. Sie läßt beim Getreide freilich in den Reihen noch mancherlei stehen, so daß vielfach mit der Hand nachgeholfen werden muß.

Das Vieh kann jetzt erfreulicherweise wieder im Grünfütterer schwelgen, auf die Gefahr hin, daß die Feldfütterer schläge oder die Weiden in kurzer Zeit leer gefressen sind und dann Schmalhans wieder Rückenmeister wird. Es kommt keineswegs darauf an, in kurzer Zeit das Vieh — besonders die Kühe — in Mastvieh zu verwandeln, sondern ihm nur die nötigen Futtermengen zur Verfügung zu stellen. Gerade in diesem Jahre der stürmischen Frühsummerentwicklung besteht die Gefahr einer Eiweißüberfütterung. Die Einteilung in kleine Koppeln bei Weidengang unter Verkürzung der Weidezeit und die Vergabe billigeren, füllenden Massenfutters wird es nicht erst zu Verlegenheiten kommen lassen. Es sind dabei alle möglichen Wege gangbar, die sich hier im einzelnen nicht aufzählen lassen. Möglich ist es aber auch, daß gegen Ende des Monats bei anhaltender Dürre sich schon ein Mangel einstellen wird. Dann wird daran zu denken sein, die fehlenden Nährstoffvorräte der Weide durch Kraftfutter zu ergänzen. Besonders beim Milchvieh wird man danach zu fragen haben, wieviel Liter Milch bei normalem Weidebestand von der Flächeneinheit geliefert werden können und ob ein Absinken der Milchträge nicht den Hinweis auf Versorgungsmängel eröffnet.

### Kleintierzüchters Arbeiten

Wenn Spätbruten an sich auch unerwünscht sind, so lassen sie sich doch manchmal aus irgendwelchen Gründen nicht vermeiden. Es kommt dann aber darauf an, die Entwicklung mit allen Mitteln zu fördern, um die Tiere noch bis zum Spätherbst zum Legen zu bekommen. Insbesondere muß das Futter sehr eiweißreich sein. Bewährt haben sich reichliche Gaben von Milch, entweder Mager- oder Buttermilch; weiter ist das Grünfutter nicht zu vergessen. Die Putter dieser späten Küden muß noch sorgfältiger sein als die der frühen, sonst wird man nicht viel Freude an den Tieren erleben.

Auch bei den Jungkannen verdient die Haltung und Pflege unser ganzes Augenmerk. Am besten sind frühe Weiden, um die Uebertragung von Krankheiten zu verhüten. Auch Kartoffel- und Rübenselder, später in der Ernte die Stoppelfelder, kommen als Weidegelegenheit in Frage. Die Haltung läßt sich dann sehr billig gestalten, Zufutter ist nur in geringem Maße notwendig. Als Nachtafenthalt für die Tiere geeigneten Hühnerwagen oder leichte, verlegbare Ställe, die man ohne

Schwierigkeiten selbst herstellen kann. Auf der Weide achte man auf einen Sonnenschutz, der notfalls durch ein einfaches Bretterdach hergestellt wird. Besser sind Bäume oder Anpflanzungen von Mais, Sonnenblumen usw. Das regelmäßige Tränken darf nicht vergessen werden.

Bei den Legehennen wird die Fütterung wie bisher gestaltet. Jeder Futterwechsel ist jetzt zu vermeiden, da sonst leicht Mauser eintritt, die immer eine längere Legepause und damit finanzielle Verluste zur Folge hat. Pennen, die bereits im Juni mausern, sind niemals gute Legeerinnen. Vor allem kommen sie für Zuchtzwecke nicht in Betracht. Alle auszumerkenden Tiere sollten schleunigst etwas angefastet werden, in den Sommermonaten mit ihrem großen Angebot an Suppenhühnern ist der Absatz erschwert. Zuchtkühen müssen aufgefäst werden, sofern das nicht bereits geschehen ist. Jeder überflüssige Hahn ist ein unnützer Fresser.

Die Gänse werden am billigsten auf der Weide gehalten. Alte, nicht legende Tiere können ihren Bedarf dort vollauf decken, eine Zufütterung erübrigt sich. Nur bei weniger guter Weide und bei ungünstiger Witterung wird man abends oder morgens vor dem Austrieb ein Zufutter reichen. Auch die Junggänse können bereits im Alter von einigen Wochen auf die Weide getrieben werden. Allerdings empfiehlt es sich, sie von den alten Tieren getrennt zu halten, um Belästigungen zu vermeiden. Vor Mäse sind sie zu schützen, also nicht zu weit vom Stall entfernt weiden. Bei den Legehennen ist nach wie vor auf eiweißreiches Futter zu achten. Der Beginn der Mauser läßt sich dann noch einige Zeit hinausschieben. Futterumstellungen sind zu vermeiden. Die Eier müssen regelmäßig gesammelt werden.

Bei den Kaninchen hat die Grünfütterzeit leicht Verdauungsstörungen zur Folge. Man entziehe dann einige Zeit hindurch das Grünfutter ganz und reiche dafür lieber reichlich gutes Heu. Die Ungezieferbekämpfung sowie die Reinhaltung der Stallungen ist in den warmen Monaten besonders wichtig. Die Verabfolgung von sauberem Trinkwasser in den Sommermonaten führt sich mehr und mehr ein. Alle überflüssigen Tiere sind rechtzeitig kurze Zeit, nicht länger als vier Wochen, zu mästen und abzusetzen.

Für die Biene wird der Juni der Haupttrachtmonat sein. Bei günstiger Witterung kann bereits Ende des Monats mit der Honigernte begonnen werden. Der Honig muß aber reif sein, man achte darauf, daß die Waben völlig zugebeckelt sind. Der Frühjahrs Honig reift langsamer, im Gegensatz zum Spätsommerhonig, der bereits entnommen werden kann, wenn erst ein Teil der Zellen geschlossen ist.

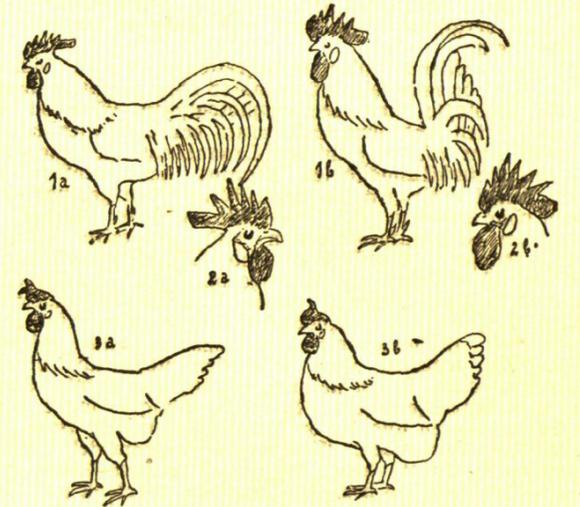
### Gartenarbeiten

Im Obstgarten: Das herrliche Wetter zur Blütezeit hat uns einen reichen Fruchtanfang beschert. Einige Bäume hängen so voll, daß sie ihre Last später kaum tragen können und die Früchte klein bleiben. Wenn auch noch durch eine natürliche Reinigung, die sog. Juni-Schütte, die Bäume viel kleines Obst fallen lassen, so ist beim Form- und Buschobst bei überreichem Vorkommen ein Ausbeeren oft noch notwendig. Vorsichtig wird die eine oder andere Frucht, besonders dort, wo viele zusammenhängende, ausgebrochen, in erster Linie solche, die fleckig oder madig sind. Die Arbeit ist vorzunehmen, wenn die Früchte fisch- bis walnußgroß sind. Wir erzielen dadurch große wohlgeschmeckende Früchte. Mit diesem Ausdünnen kann zugleich das Pinzieren und Anheften des Form- und Buschobstes vorgenommen werden. Bei den größeren Bäumen werden nur alle wilden Triebe, die Wasserschößlinge, fortgenommen, ebenso alle aus dem Stamme und den Wurzeln hervorbrechenden Triebe. Wo Bodentrockenheit herrscht, und das ist in diesem Jahr an vielen Orten der Fall, muß wegen des reichen Fruchtansatzes und zur Bildung neuer Fruchtstangen gewässert werden. Fauche kann diesem Wasser zugesetzt werden. Der Monat Juni ist ein wichtiger Monat in der Schädlingsbekämpfung, alle tierischen und pilzlichen Schädlinge entfalten eine große Tätigkeit. Es heißt auf der Hut sein, Schwefelkalkbrühe, Kupferkalkbrühe, Kupferasche, Solbar und andere Spritzmittel richten sich gegen Schorf und viele tierische Schädlinge (Obstmaden, Raupen usw.), Nikotinspritzungen dienen zur Bekämpfung von Blattläusen.

Im Gemüsegarten: Gaden und abermalen haben heißt es in diesem Teil des Gartens. Es müssen Beete gebackt werden, wenn starke Regengüsse bei Gewittern den Boden verschlämmt haben und dann eine Verkrustung eingetreten ist, es muß ferner bei Trockenheit gebackt werden, um den aus dem Untergrund in feinen Haarröhrchen geleiteten Wasserantrieb an die Bodenoberfläche zu unterbinden und den Wurzeln das Wasser zu erhalten. Gut bewährt hat sich im Gemüsegarten eine Bodenbedeckung mit Torfmull, kurzem Dünger, besonders präpariertem Papier, Holzmulle usw. Die Feuchtigkeit bleibt dem Boden erhalten, das Unkraut geht nicht so leicht oder sehr spärlich auf. In diesem Monat darf noch kein abgeerntetes Beet länger als 24 Stunden frei bleiben. Nachfolgsaaten von Erbsen, Bohnen, Salat, Rettichen, Radies, Rüben u. a. m., ferner Pflanzungen von Kohlrarten, Tomaten, Sellerie sind noch vorzunehmen. Mit dem Spargelstehen sollte man um Johanni anfangen, die Hügel werden wieder eingegeben und dann die Pflanzen kräftig gedüngt.

## Merkmale Unterschiede beim Leghornhuhn

Das als fleißiges Nutzhuhn so beliebte Leghornhuhn weist, da es bisher fast ausschließlich nur auf Vegeleitigung gezüchtet wurde, noch vielerlei verschiedene Körperformen auf. Wir finden kleine, leichte, fleischschwänzige Hühner neben hochgestellten, grobknochigen Tieren, die Anlehnung an den Italiener- und Minorcatyp erkennen lassen, als auch massige, schwere Tiere von guten Geformen. Unsere Abbildung 1a zeigt einen Leghornhahn, wie ihn die Musterbeschreibung verlangt und wie wir ihn gern haben möchten. Solche Hähne



werden auf größeren Schauen jetzt auch schon häufiger gezeigt. Abbildung 1b zeigt einen Leghornhahn, wie er nicht sein soll, wie wir ihn aber noch oft antreffen. Zeichnung 2a zeigt einen vorchriftsmäßigen Leghornhahn, der der Nadellinie nicht folgt und 2b einen zu großen, großen Kamm. Abbildung 3a stellt eine Henne des Minorcatyps dar (wie die Leghorns hauptsächlich in England gezüchtet werden) und 3b zeigt ein Tier des neueren, schweren Nutztyps, wie er jetzt allgemein von den Nutzzüchtern angezogen wird. Wenn auch bei den Leghorns die Nutzleistung immer im Vordergrund stehen wird, so muß aber auch bei dieser Rasse auf einen einheitlichen Typ, wie er in der Musterbeschreibung festgelegt ist, gehalten werden. Die Leghorns sind nicht nur Eiermaschinen, auf die mancher Rassezüchter etwas verächtlich herabblüht, sondern sowohl vorzügliche Nutzhühner als auch eine wirklich schöne Rasse von anmutiger, fließender Linienführung.

### Die Kultur der Sellerie

Sellerie liebt einen in guter Kultur stehenden, altgedüngten Boden in sonniger, freier Lage. Das Land muß im Laufe des Winters umgegraben und hierbei, falls der Boden noch wenig Humus besitzt, mit alterrottem Stallmist, wenn solcher nicht vorhanden ist, durch Komposterde, mit durchtränktem Torfmull gemischt, genügend angereichert werden. Nach vier Wochen hacken wir auf die grabene Fläche gleichmäßig verteilt je Quadratmeter 40 Gramm Phosphorsäurephosphat und 50 Gramm 40er Kalidüngesalz ein. So vorbereitet haben wir einen nährstoffreichen Boden, auf welchem die im Mai gepflanzten Sämlinge auch gut weitergehen können. Wer nur wenige Pflanzen benötigt, kauft sich pflanzfertige, möglichst pikierte Sämlinge in einer Gärtnerei oder Samenhandlung.

Etwa bis Mitte Mai werden die Pflanzen vier Reihen auf 1,20 Meter breite Beete in den Reihen 85—40 Zentimeter Abstand ausgepflanzt. Man hüte sich, Sellerie zu tief zu pflanzen, die Bildung der Seitenwurzeln werden dadurch nur begünstigt. Sollten oben doch Selleriewurzeln entfehen, so sind diese nicht zu entfernen, auch ein Abblatten der Pflanzen vermeide man, denn Wurzeln wie Blätter sind für die Ernährung und den Aufbau der Pflanzen unentbehrlich. Die Kultur besteht in öfterer Lockerung des Bodens, Reinhalten von Unkraut und sehr reichlicher Bewässerung. Sowohl vor dem ersten wie vor dem zweiten Behacken bestreuen wir die Fläche je Quadratmeter mit 15 Gramm Natriumaltpeter, besprühen unmittelbar darauf mit der Siebkanne, damit eine Lösung der Salze leichter erfolgt. Flüssige Volldüngerlösungen von Hornstoff-Kaliumphosphor, 10 Gramm in 10 Liter Wasser aufgelöst, erfolgen ab Ende Juni bis Ende August an trübigen Tagen zu jeder Zeit, an warmen Tagen nur des Abends, nur nach vorheriger Bodenlockerung und Bewässerung alle 8—14 Tage. Das Einwintern soll Anfang November, aber nur an trockenen Tagen erfolgen. Die Blätter werden bis auf die inneren Herzblätter entfernt und je nach Vorrat in trockene Gruben, Mistbeetkästen oder auch im Keller, hier reihenweise in Sand oder Torfmull so eingeschlagen, daß das Herzblatt bzw. ein Viertel der Knolle herausragt.

# Wie sie Deutschland sahen / Eindrücke polnischer Journalisten von ihrer Deutschlandreise

Unter diesen Überschriften veröffentlicht der „Polskie Beobachter“ in seiner letzten Ausgabe folgende Meldung seines Warschauer Berichterstatters:

Die polnischen Journalisten, die auf Einladung der Reichsregierung eine zehntägige Rundreise durch Deutschland gemacht hatten, veröffentlichten jetzt in der polnischen Presse ihre Reiseeindrücke. Wenn man die zum Teil recht ausführlichen Berichte aufmerksam durchliest, dann vermisst man die einseitliche Grundtendenz. Im allgemeinen beschränken sich die polnischen Pressevertreter darauf, die äußeren Eindrücke, die sie — wie sie feststellen — in verwirrender Fülle empfangen haben, wiederzugeben, wobei sie jedoch eine eigene kritische Stellungnahme zu dem Gesehenen und Gehörten möglichst vermeiden.

Die ausführlichste Schilderung in fünf Fortsetzungen bringt Dunin-Kepicz im Krakauer „Kurjer Codzienny“. Im ersten Teil seiner Reportage schildert der Autor den Flug Warschau—Berlin und den herrlichen Empfang in der Reichshauptstadt. Mit Genugtuung verzeichnet er die Neußerungen führender Parteigenossen, aus denen er entnimmt, daß das deutsch-polnische Verhältnis nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ein anderes geworden sei. Polen nehme das gern zur Kenntnis, denn der deutsch-polnische Pakt werde gegenwärtig nicht nur ein Dokument bleiben, das für das diplomatische Archiv bestimmt sei.

In dem zweiten Feuilleton schildert Dunin-Kepicz den überwältigenden Eindruck der 1. Mai-Kundgebung. Die Organisation dieser Kundgebung sei phantastisch gewesen, wenn man berücksichtigt, daß auf dem Tempelhofer Felde über 1 1/2 Millionen Menschen versammelt waren, was etwa der Einwohnerzahl ganz Lettlands entspreche. Die Rede des Führers habe den Eindruck der Predigt eines Sehers vermittelt.

Stärkste Eindrücke vermittelte den polnischen Journalisten die Reise im Sonderzug nach Hamburg in einem Tempo, das den Vorbereitungen entsprechende Schindeldarstellung war eine Schindeldarstellung von Stahl und Eisen. Der Rhein war so wunderbar, daß die Polen den Eindruck hatten, „der liebe Gott mache selbst Propaganda für Deutschland“. Gigantisch erscheine das Autostraßenbauprogramm. Eine Verarbeitung aller Eindrücke bleibt der Autor jedoch seinen Lesern schuldig.

Eine größere Dosis von Kriticismus bringt der Berichterstatter des Warschauer „M. B. C.“ auf. Die Massenmärsche des 1. Mai sind für ihn ein Beweis dafür, daß man es in Deutschland mit der größten Konzentration der moralischen und materiellen Kräfte eines Volkes zu tun habe, die jemals in der Geschichte verzeichnet wurde. Das Hauptziel der Gensler des Dritten Reiches sei, den Willen und die Energie von 80 Millionen Deutschen in einen Willen und eine Energie umzuschmelzen. Diesem Ziele, zu dessen Erreichung ein Zeitraum von fünf bis zehn Jahren benötigt werden wird, müsse man nicht, alles sei möglich, die endgültige Marschrichtung werde vom Führer anageneben werden.

Dem Verhältnis zwischen Führer und Elite widmet der polnische Beobachter viel Raum. Der Wille des Führers vermöge alles. Ein Appell Adolfs Hitlers an das deutsche Volk vermöge ungeachtete Energien der Arbeit, der Disziplin und der Opferbereitschaft frei zu machen. Unter diesen Umständen könne die Regierung sich „abenteuerliche“ Maßnahmen erlauben, die in keinem liberalen Staate denkbar seien. Was die Zukunft bringen werde, wisse man nicht, die Gegenwart gebe dem Führer aber Recht.

Der Vertreter des „Kurjer Poranny“ ist am stärksten beeindruckt von der „Hypnose der Bewegung“, wobei er die Massenmärsche im Sinn hat, und der Musik der starken Worte. Der Inhalt der mystischen Worte müsse erst noch gefunden werden, es seien Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß er in kurzer Zeit vorhanden sein werde, er werde von der Straße kommen, ebenso wie die nationalsozialistische Revolution von der Straße her kam. Dann werde eine neue Etappe der nationalsozialistischen Revolution beginnen.

Am mattesten fiel die Reportage in der oft zitierten „Gazeta Polska“ aus. Der Autor stellt zwar die äußere Umgestaltung, mit den inneren Problemen aber wird er nicht fertig. Noch ist den polnischen Journalisten das Wesen des Nationalsozialismus nicht voll verständlich geworden. Aber sie haben die gewaltigen Veränderungen, die das erste Jahr der nationalsozialistischen Regierung hervorgerufen hat, und waren objektiv genug, sie anzugeben.

## 120 000 Kriegsgefallene in zwei Jahren des „Weltfriedens“

Genf, 25. Mai.

Zuverlässigen Informationen aus den statistischen Büros des Völkerbundes in Genf zufolge sind in den letzten dreißig Monaten, also von Anfang 1932 bis ungefähr heute, 120 000 Menschen als Opfer der Kriege, die in dieser Zeit in vielen Teilen der Welt geführt worden sind, auf den Schlachtfeldern geblieben. Das bedeutet ein monatliches Mittel von etwa 4000 Toden seit Beginn der „berühmten“ Weltkonferenzen im Jahre 1932.

Der chinesisch-japanische Krieg und der bolivianisch-paraguayische Streit haben dabei die meisten Opfer gefordert. Die offiziellen Verlustziffern sind zwar nie bekannt geworden, doch ist man in der Lage, die Verluste ziemlich genau schätzen zu können. Von der Gesamtzahl von 120 000 Kriegsgefallenen wären demnach rund vier Fünftel, also annähernd 100 000 Opfer, allein auf das Konto dieser beiden Kriegsergebnisse zu setzen.

Nach chinesischen Angaben, die jedoch auch keinen Anspruch auf völlige Zuverlässigkeit erheben können, sind in den monatelangen Kämpfen der Chinesen mit den Japanern um die Mandchurei an 50 000 Soldaten gefallen. Es handelt sich dabei nur um die Verluste auf dem Schlachtfeld. Die Zahl der Opfer, die außerdem in den Wirren und durch Krankheit oder Seuchen ungemessen sind, ist unbekannt, dürfte aber mindestens die gleiche Höhe erreichen. Merkwürdigerweise haben auch die Japaner bisher offiziell nicht bekanntgegeben, wie viele ihrer Panzereinheiten auf den chinesischen Schlachtfeldern den Tod gefunden haben. Nun sind die Verluste der Japaner bekannt, wenn auch nicht anzusehen als die der chinesischen Armeen — was nicht auf die unvergleichlich bessere technische

Ausrüstung und Organisation der japanischen Truppen zurückzuführen ist — aber immerhin greift man wohl nicht zu hoch, wenn man diesen Gesamtverlust auf 15—20 000 Mann beziffert.

Im Herbst, in dem heftigsten südamerikanischen Urmalggebiet, in dem seit Jahren zwischen Bolivien und Paraguay ein erbitterter Krieg tobt,

## Englische Flieger richten einen Spion

Mit gefesselten Händen aus dem Flugzeug geworfen — Eine Tragödie des Weltkrieges, die erst jetzt bekannt wird

London, 25. Mai.

Wie die britischen Flieger des Weltkrieges an der französischen Front in ihren eigenen Reihen einen Spion und Saboteur entdeckten, der den Abwurf einer großen Zahl von Flugzeugen bewirkt hatte, und wie sie an diesem Mann härteste Vergeltung übten, wurde erst jetzt, nach dem kürzlich erfolgten Tode des Majors Shane O'Hara, einer der Hauptpersonen in dieser Affäre, bekannt, der in seinem Nachlass über dieses unheimliche Geschehnis und die Unbilligkeit, mit der es geführt worden ist, berichtet hat.

Als die roten Fockermaschinen Manfred Freiherr v. Richthofens und seiner Getreuen die Front an der Somme beherrschten, entzogen in den englischen Fliegerlagern eine Panik. Ein englisches Flugzeug nach dem anderen wurde im Luftkampf abgeschossen und die Zahl der gefallenen Flieger ging bald in die Hunderte.

Aber neben diesen im offenen Luftkampf erlittenen Verlusten bereitete den Engländern noch eine merkwürdige Tatsache schwere Besorgnisse. Immer wieder geschah es, daß ein britisches Flugzeug hinter den deutschen Stellungen Motordefekt hatte und zur Notlandung gezwungen war. Auch dabei büßte England eine nicht unbeträchtliche Zahl seiner besten Flieger ein. Vor allem war es die XV. Schwadron, in der durch dieses scheinbare Mißgeschick Verluste entstanden.

Die Maschinen wurden vor jedem Start auf das genaueste geprüft. Nur Flugzeuge, deren Motoren vollkommen einwandfrei arbeiteten, durften starten. Dennoch ereignete sich immer wieder Motordefekt. Als zwanzig Flugzeuge durch Motordefekt verloren gegangen waren, schöpften die Flieger Verdacht: Es war ausgeschlossen, daß bei dieser strengen Kontrolle die Motordefekte zufällig entstehen konnten. Man begann die Motoren zu überwachen.

„Ein Teufel ist im Lager, der es auf uns alle abgesehen hat“, sprach Major O'Hara, „wer ihn entdeckt, so ist ihm auf der Stelle die Kehle durchgeschnitten.“ Aber alle Aufmerksamkeit fruchtete nichts, der Saboteur ließ sich nicht finden.

Ein Zufall kam den Fliegern zu Hilfe. Im Kasino der Unteroffiziere entstand ein Streit zwischen zwei Sergeanten. Der eine beschuldigte den anderen, ihm beim Spiel um eine größere Summe betrogen zu haben. Bei der Unternehmung wurde es offenbar, daß beide eine gemeinsame Be-

fallung an 20 000 Soldaten auf dem Schlachtfeld geblieben sein. Neben diese Hauptkriegsschaulagen im Fernen Osten und in Südamerika treten dann noch eine ganze Menge von Unruherden in den verschiedensten Gegenden der Welt hinzu. Man denke dabei nur an die fortwährenden Kämpfe der Franzosen in Marokko, die auch in den letzten beiden Jahren ohne Unterbrechung angehalten haben, an das kriegerische Auf und Ab im Pazifikgebiet und nun neuerdings auch noch auf der arabischen Halbinsel.

kannte in Amiens besaßen. Das war an sich nichts Merkwürdiges, da aber auch der geringsten Spur nachgegangen wurde, die zur Ermittlung des Saboteurs führen konnte, informierte man sich augenblicklich über diese Frau. Es wurde festgestellt, daß sie unter Spionagetätigkeit stand; so waren jetzt auch die beiden Sergeanten verdächtig.

Der Sergeant, den der Streit im Kasino verursacht hatte, er hieß Bindon, wurde in Haft genommen. Sergeant Mayer aber, sein Widersacher, wurde zu dem Major bestellt. Es war ein Mann von kleiner und schlanker Statur mit blassem Gesicht und schmalen, harten Lippen.

„N 4408 ging durch Maschinendefekt verloren — das ist Ihnen bekannt?“ fragte O'Hara. „Jawohl!“ antwortete der Sergeant. — „Können Sie mir dafür einen Grund angeben?“ — „Nein!“ — „Sind Sie jemals in Deutschland gewesen?“ — „Jawohl, vor dem Krieg, in Geschäften.“ — „Haben Sie in einer Schiffsverft gearbeitet, Mayer?“ Der Sergeant, der bis jetzt sofort geantwortet hatte, zögerte: „Darf ich fragen, worauf Sie hinauswollen, Major O'Hara?“ Der Major sprang auf: „Ich werde Sie verzeihen lassen. Fahren Sie Ihre Sachen und warten Sie auf meine weiteren Befehle!“

Danach rief O'Hara seine Offiziere zusammen. Er erklärte ihnen, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß man es in Sergeant Mayer mit dem langgesuchten Saboteur zu tun habe. Mayer sei ein alter Bekannter von ihm, den er allerdings erst in dem Augenblick wieder erkannt habe, als er ihm Augen in Augen gegenüberstand. Er sei Diener in einem Hotel in Cork gewesen. Die Stellung habe er aber verloren, als er für die Hafenanlagen von Queenstown zu großes Interesse bekundete. Bei einer Hausdurchsuchung seien auch Pläne von Festungsanlagen gefunden worden. Aber die Untersuchung sei verschleppt worden, so daß Mayer schließlich wieder freigesprochen sei.

Das Flugzeug, an dem Mayer noch vor wenigen Minuten gearbeitet hatte, wurde beschlagnahmt. Er war damit beschäftigt gewesen, Benzol in die Tanks zu füllen. In dem großen Reservoir fand sich außer Benzol auch ein kleiner Gefäß, um einen Motordefekt zu verurteilen. Der geplante neue Anschlag war entfällt. Mayer hatte mit voller Absicht nur in den Reservetank Wasser



Jimmy Walker

Newyorks ehemalige Oberbürgermeister, der sein dortiges Amt niederlegte, hat jetzt, nachdem er sich zuletzt als Londoner Korrespondent eines amerikanischen Zeitungsunternehmens betätigt hatte, einen Vertrag unterschrieben, auf Grund dessen er 150 000 Dollar für eine Filmrolle und 240 000 Dollar für ein halbjähriges Auftreten auf einer Bühne erhält.

gefüllt, damit der Defekt erst eintrat, wenn sich das Flugzeug etwa eine Stunde in der Luft befand, so daß es mit hoher Wahrscheinlichkeit hinter den deutschen Linien niedergebrannt wurde.

Schließlich durch diesen Sabotageakt Menschenleben nicht unmittelbar aufs Spiel gesetzt worden, kannte die Wut der englischen Flieger keine Grenzen. Ohne den Sergeanten nach seinen Motiven zu fragen, ging Major O'Hara daran, diese gemeine Tat zu rächen. Noch am gleichen Tage erhoben sich drei englische Zweifler. Der mittlere führte statt des Beobachters einen Passagier an Bord, den Sergeant Mayer. Seine Hände waren gefesselt und auf seinem Rücken trug er ein Plakat mit der Aufschrift: „Ich bin ein Spion und Mörder. Ich bin nicht wert, christlich begraben zu werden.“

Da die drei Flugzeuge in großer Höhe flogen, konnten sie unbemerkt die deutschen Stellungen passieren. Etwa 15 Kilometer hinter der Front gab der Pilot des mittleren Flugzeugs plötzlich Vollgas. Wie eine Rakete jagte er seinen beiden Begleitern voraus. Plötzlich richtete sich das Flugzeug hoch auf und vollführte einen halben Looping. Kurz darauf ein zweiter halber Looping. Das Flugzeug flog wieder in normaler Lage. Eine Kurve, dann ging es zurück über die Stellungen. Der Platz des Beobachters im mittleren Flugzeug war leer... Sergeant Mayer war gerettet. Das Geheimnis dieses Agenten ist niemals voll aufgeklärt worden. Welche Rolle der Sergeant Bindon bei den Sabotageakten spielte, konnte ebenfalls nicht ermittelt werden, da er sich in seiner Gefangenschaft das Leben nahm. Er schenkte aus Genüßlichkeit das Leben an haben und wurde vermutlich von Sergeant Mayer als Werkzeug und Verbindungsmann zu der Spionin in Amiens benutzt.

## Der Sprung mit dem Fallschirm

Der „Rettungsring“ der Luft — Aber immer eine Mutprobe / Von Pilot E. K. Beltzig

Selbst sehr mutige Männer sind oft nicht zu bewegen, den einfachen Sprung mit dem selbsttätig sich öffnenden Fallschirm unmittelbar aus dem Beobachterstuhl heraus zu wagen. Sie wollen unbedingt das Sich-Öffnen ihres Schirmes auch vorher beobachten und erst dann ins Nichts schweben. So wird der erste Sprung

meistens mit dem „manuellen“ Fallschirm ausgeführt. Dieser Schirm ist nicht wie der automatische mit dem Flugzeug verbunden. Man läßt bei dieser Werbung den Sprung-Anpiranten in etwa 1000 Meter Höhe mit dem auf den Rücken geschnallten Schirm aus dem Flugzeug auf die Tragfläche klettern. Der Motor wird stark gedrosselt; die Verbindungstreifen des Doppeldeckers bieten den Händen festen Halt; der Springer kann sich bis zur äußersten Spitze der Tragfläche vorwagen. Hier angekommen, zieht er — aufschreckend — mit der Rechten einen kleinen, an der linken Schulter angebrachten Ring; die Sicherung des Fallschirmes öffnet sich, und ein kleiner Hilfschirm wird frei. Den greift der starke Aufstieg und reißt den großen, 45 Quadratmeter-Sprungschirm aus seiner Schutzhülle. Der auf der Tragfläche stehende Pilot sieht den ganzen Vorgang des Sich-Öffnens in allen Stufen und läßt sich nun vom aufgeschüttelten Schirm fortziehen.

Den Aufwühlungsang der Fallschirmes zu beobachten verringert das Angstmoment.

Ich erinnere mich an einen ausländischen Flieger, der seinen ersten Sprung mit einem automatischen Schirm ausführen wollte. Er kletterte auch mutig über den Rand seines Beobachterstuhls, doch als seine Beine schon außerhalb des Flugzeugrumpfes im Luftzug baumelten, übermannte ihn die Angst, und er hielt mit beiden Händen das eiserne Gestell des Maschinengewehrs krampfhaft umflammet. Die Ankerleine lag schon in der Luft und schwebte strahlend im Vogen. Jedem Augenblick konnte der dünne Fallschirm am Schuttsack zerreißen und das ausströmende Tuch den Mann, das Flugzeug, den Piloten und mich, den Begleiter im Beobachterstuhle, zerhacken. Ich schrie ihn an. Es half nichts. Er hielt sich fest. Seine grunzende Angst und die immer größer werdende Abwurfgeschwindigkeit drückten mich derartig in den Boden, daß ich mit dem Karabinerhaken meiner Ankerleine um kräftig auf die Finger schlug. Sein Gesicht verzerrte sich schmerzhaft, er brüllte laut auf und ließ los. Nun geschah alles, wie es geschah und zog den Schuttsack vom Schirm, peitschend knallte der große Lappen auf und setzte den Springer samt ins Gras. Heute ist er ein bekannter ausländischer Flieger und der Fesselballon anlocken, ist völlig aus unbefangenen Gründen das Haltefeld, und der Ballon saufte mit seinem englischen Artillerieoffizier stiel in die Höhe. Der Wind trieb die aufgeblasene Wurf zuerst auf unsere Linien zu. Wir verfolgten den Ballon und haben den Engländer herausklettern

und vom Gondelrand abspringen. Sein Schirm war anfangs noch zu früh ausgegangen, er sprang in das Geleise und verhedderte sich im Tuch. Die eine Ecke seines Schirmes verhakete sich an der Gondel. Der Engländer hing, ungeachtet zehn Meter unter dem Korb, mit dem Kopf nach unten. Mit eisernem Willen und unerhörter Körperanstrengung gelang es ihm endlich — nach vielen vergeblichen Versuchen —, eine der Beine zu fassen, daran hochzuklettern und wieder in den Korb zu steigen. Der Ballon stieg und stieg — wir konnten so schnell nicht folgen — und drehte sich dann nach Nordwest. Unmöglich haben wir ihn weit hinten im Dunst verschwunden.

Vor einigen Jahren sprang ich auf einem mir völlig unbekannten Flugplatz im Ausland aus nur 150 Meter Höhe ab. Es war während einer großen Flugveranstaltung. Der Wind trieb mich geradewegs auf den Startplatz zu. Da standen vier Mies-

## Aus dem Geheimarchiv des englischen Adels

Wie die ermordeten Prinzen im Tower gefunden wurden — Ein Stammbaum, der bis Adam zurückreicht

London, Ende Mai.

Die Geschichtsforscher der ganzen Welt erleben augenblicklich eine Sensation. Das Geheimarchiv des englischen Adels, das „College of Arms“ in der Queen Victoria-Street in London wird jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dokumente von größter historischer Bedeutung kommen damit ans Licht, die seit mehreren Jahrhunderten in den Archivsäulen verborgen lagen. Schon die erste Sichtung hat zu Entdeckungen und Feststellungen geführt, die dazu angehen, neues Licht in Geheimnisse der englischen Geschichte zu bringen.

Welche Wichtigkeit die Geschichtsforscher den jetzt zugänglich gemachten Dokumenten beilegen, geht aus der Tatsache hervor, daß sich Gelehrte aus der ganzen Welt angemeldet haben, um die Funde in Augenschein zu nehmen.

Ein Dokument, das vor allem bei den amerikanischen Besuchern große Beachtung finden dürfte, ist das Original des Friedensvertrags von Versailles 1783, in dem die Unabhängigkeit Amerikas anerkannt wird.

Das Geheimnis der Prinzen im Tower, eines der großen Rätsel in der englischen Geschichte, wird, wenigstens zu einem kleinen Teil, von einer Notiz aufgeklärt, die sich in einem, jetzt erst gefundenen Buch aus dem 17. Jahrhundert befindet. Die Notiz lautet: „Im Tower in London, wurden die Leiden Edward V. und seines Bruders bett Graben von Fundamenten am 17. Juli 1487 entdeckt. Ich selbst hielt die Knochen in meinen Händen, besonders den Schädel des Adlts. Der an-

fluge, mit laufenden Motoren, startbereit. Ich erkannte erschrocken, daß einer der vielen sich drehenden Propeller mich oder meinen Schirm erfassen müßte. Instinktiv strampelte ich kräftig mit den Beinen und ruderte mit den Armen. Mein Schirm kam in pendelnde Bewegung und — mit leisem Schwingen flog ich haarsträubend über die laufenden Propeller hinweg auf den Flugzeugrumpf. Hilfsbereit drückten die Kameraden schnell den Fallschirm ein.

Nicht nur Menschen werden von den Fallschirmen zur Erde getragen, sondern

auch Kisten jeder Art.

Eine südliche Luftverkehrsgesellschaft versorgt die Bewohner einschlüssiger Gärten in den Alpen durch Fallschirme mit Lebensmitteln. So wurden einmal, unter anderen Dingen, auch Bierflaschen, einfach nur in Strohhüllen gepackt und in einen Sack abgeworfen, auf die Franz-Sennhütte am Meinerferner abgeworfen, ohne daß auch nur eine Flasche bei der Landung zerbrach. In einem einzigen Winter hat man in 54 Flügen 8500 Kilogramm Lebensmittel über schwer zugänglichen Gebirgsgebirgen abgeworfen.

bere Schädel, der kleiner war, wurde beim Ausgraben zertrümmert.“ Hieraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Prinzen nicht, wie man bisher annahm, erschlagen wurden, indem man ihnen den Kopf zertrümmerte, sondern daß die Mörder ihren Opfern Trümmern beibrachten, die an den Skeletten nicht zu erkennen sind. Vermutlich sind sie verästelte worden. Die Zertrümmerung der Schädel ist erst lange nach dem Tode der beiden Kinder erfolgt.

Im „College of Arms“ befinden sich auch die Bücher von dem ersten systematischen Geburtsregister, das im Jahre 1747, 90 Jahre vor der Einführung der Zensusregistrierung, angelegt wurde. Ihm kommt für die Familienforschung größte Bedeutung zu. Bilder von Wappen und Urkunden über Wappenverleihungen sind in großer Zahl vorhanden. Man erfährt, daß Charles I. seinen Wappen im Jahre 1598 erhielt. Einzelne Funde enthalten nicht des Humors. So das prunkvoll ausgestattete Wappenbuch des Adlts Henry I. von Haiti. Hierin sind die Adelsprivilegien aufgeführt, die er an seine Gefolgschaft verleiht. Der Regentkönig hatte einen Marmeladenkuchen und eine Limonaden-Marquise. Er machte sich im Jahre 1810 zum König.

Ein anderes, nicht minder merkwürdiges, großes Buch enthält den Stammbaum Henry VI. und geht über die Sachientönige zurück bis auf Adam...

Die Weltabenteuer betragen etwa 4 Milliarden Pfund jährlich.

# Königsmörder, Schweinemäster, Herzog und Polizeiminister / Der größte Doppelspieler aller Zeiten • Von Peter Engelmann

Zweite Fortsetzung\*)

Er betritt die Tribüne, und mit einer Stimme, die ebenso schneidend und spitz ist wie die Säge, die er formt, beginnt seine große Anklagerede gegen Fouché:

„Früher einmal habe ich gewisse Beziehungen zu ihm gehabt, denn ich hielt ihn für einen Patrioten.“

Heute klage ich ihn an! Das geschieht weniger wegen der Verbrechen, die er begangen hat, sondern weil er sich jetzt vor uns verbirgt, um neue zu begehen!

Ich halte ihn für den Chef der Verschwörung, die wir zu vernichten haben!“

... ist schuldig!“

Und nun bricht plötzlich zwischen den sein abgemeißelten Sähen die ganze leidenschaftliche Empörung des geschickten Redners gegen den Mann durch, der immer und immer wieder den Fallstricken entweicht, weil er unter Aufopferung jeden persönlichen Ehrgefühls sich im Hintergrunde verbirgt, nur im Dunkel arbeitend.

Er fürchtet wohl die Augen und Ohren des Volkes? Fürchtet er, daß sein häßliches Aussehen dem ganzen Volk eine verbrecherische Natur enthalte?

Fürchtet er, daß sechs-tausend auf ihn gerichtete Blicke in seinen Augen seine Seele entdecken? Fürchtet er, daß seine Sprache seine schuldbehaftete Verwirrung enthüllen werde...?

Jedermann, der die Blicke seiner Mitbürger fürchtet, ist schuldig!“

Diesen Worten folgt der gehorame, stürmische Beifall aller Deputierten. Fouché hat die Rede nicht aus dem Munde seines einstigen Jugendfreundes vernommen, doch rasch wird sie ihm überbracht; am nächsten Morgen kennt sie ganz Paris. Diese Worte stoßen Fouché aus der menschlichen Gesellschaft...

Noch lebend, ist er doch schon eingereicht in jene endlose Kette der Opfer, die die französische Revolution auf's Schaffot schickt. Seit Robespierre diese Säge sprach, ist Fouché ein Geächteter.

Nicht mehr bei Frau und Kind darf er verweilen, den Häshern verbirgt er sich. Nur in dunkler Nacht kann er die Straße betreten, denn stets haben an seinen Fersen die Blicke der Späher Robespierres. Wenn sie ihn fassen, werden sie ihn nicht eher lassen, bevor er sein Leben dort geendet, wohin er selbst so viele befördert hat — auf der Guillotine.

Der Tod sitzt ihm im Genick...!

Spiel im Dunkeln...

Welch Sterblicher, der sein Leben liebt, hätte nicht in so furchtbarer Lage die Flucht ergriffen, alles darangesetzt, nur das nackte Leben zu retten? Anders Fouché!

Sie haben ihn in die Dunkelheit gestoßen, aber gerade die Dunkelheit ist sein Operationsgebiet. Den schlauen Rechner verläßt auch in dieser furchtlichen Todesnähe keine Minute die eiskalte Mächtigkeits!

Ja, er darf nicht nach Haus, hungrig schleicht er durch die Straßen. Er weiß: seine geliebte

Tochter Marie, die er in freierlichem Spiele selbst getauft, ringt gerade in dieser seiner schwersten Stunde mit dem Tode. Er darf nicht zu ihr. Denn vor der Tür seines Hauses lauern die Späher...

Aber während Fouché von Furcht und Schmerz geholt durch die Straßen schleicht, rechnet und grübelt er unablässig. Verächtlich blickt er auf die feige Meute der Deputierten, die sich gegen den Wink des allmächtigen Robespierres fügen. Doch wo man verachtet, kann man auch gebieten!

Die Feilschaft der Konventsmitglieder — gerade sie wird der Hebel sein, den Fouché ansetzen will, um sein eisigkühles Schicksal zu wenden, um den Tod, der ihm im Genick sitzt, abzuschütteln, ja, um seinen grimmigsten Feind, Robespierre, zu vernichten!

„Man muß“, so sagt er sich, „die Furcht der Feigen steigern. Robespierre hält sie in Angst. Wie, wenn man diese Angst so schürte, daß sie unerträglich wird?“

„Auch Du steht auf der Todesliste!“

In dunkler Nacht schleicht Fouché von Haus zu Haus und besucht ein Konventsmitglied nach dem andern. Sein Anblick läßt den Abgeordneten den Schrecken in die Glieder fahren: da steht vor ihnen blaß und abgezehrt der einst so gefürchtete Schreckensmann Joseph Fouché.

Wenn sie erfahren, wie er die Guillotine auf die Köpfe Laufender laufen ließ, wie er die Mündungen der Geschütze auf die in panischem Schrecken sich windenden Leiber der Unschuldigen richtete, dann haben sie ihm zugejubelt. Nun, da er leibhaftig vor ihnen steht, selbst ein Gezeichnete, weichen sie schon zurück. Der Tod geht um...

Fouché tritt näher. „Ich stehe auf der Todesliste, denn Robespierres Blutdurst ist unerfüllbar“, sagt er. „Aber weißt du auch, was geschehen wird, wenn ich sterbe? Kennst du die Liste, die Robespierre vorbereitet hat, um alle, die ihm je in den Weg treten könnten, für ewig zum Schweigen zu bringen...?“

„Ich weiß“, so schmeichelt Fouché, „du warst stets ein braver, aufrechter Mann, ein tapferer Revolutionär. Doch das weiß nicht nur ich, wer würde es besser als Robespierre?“

Und nun zum direkten Angriff übergehend: „Wer aber ein Freiheitsmann ist, der ist ein Todesfeind Robespierres!“

Ihr, die ihr unerschrocken euer Leben in die Schanze schlägt, als es die Freiheit des Vaterlandes und die Rechte der Revolution galt, wo seid ihr geblieben, heute, da jener starre Dogmatiker sich zum Diktator über eure Rechte und die Rechte des Landes aufschwingt?!

Mengstlich verkriecht ihr euch in eure Hütten, ihr fünfzig, hundert, fünfhundert an der Zahl! Wo sind euer Mut und eure revolutionäre Begeisterung?

Wollt ihr warten, bis der großwahnsinnige Diktator jeden Einzelnen von euch durch Saint Juste und seine Henkersknechte unter die Guillotine schleifen läßt...!?

Als er, Joseph Fouché, gehetzt, verdammt, in die Türe trat, da schien er der Tod. Jetzt ist er wieder aufgestiegen zu tobbringender Macht!

Panischen Schrecken jagt er in die Glieder der feigen Deputierten, jedem raunt er zu:

„Auch du steht auf der Liste, auch du wirst morgen geköpft!“

Und die feige Meute schart sich zusammen, ängstlich um sich blickend und doch verzweifelt ausspähend nach einer Möglichkeit, den Mann, von dem sie nun glauben, daß er sie bedrohe, zu vernichten.

Joseph Fouché aber weist ihnen den Weg...

Der Gegner zaudert...

Robespierre ist inzwischen nicht untätig gewesen. Noch gehören ihm die Polizei und das Militär, die Beamten und die Henker; noch steht ganz Frankreich bereit, jedem seiner Winke zu folgen. Doch im Hintergrunde vollzieht sich bereits jenes unheimliche Spiel des Schicksals, das dem Mächtigen, ehe seine Todesstunde naht, plötzlich alle Kräfte erlahmen läßt...

Deute noch könnte Robespierre Fouché und alle, die mit ihm konspirieren, — ob es nun fünfzig oder fünfhundert sind, auf's Schaffot schicken. Robespierre aber zaudert.

Er erscheint nicht im Konvent, er verbirgt sich vor der Öffentlichkeit, sitzt zu Hause und arbeitet an einer großen Rede, durch die er die Verschwörungen aufdecken will, ändert sie wieder und wieder. Gerüchte laufen sogar um, die wissen wollen, daß er mit dem veremten, dem schon tot-gelagerten Fouché verhandele, um diesen zum Frieden zu bewegen.

In schwindelnde Höhen ist Robespierre aufgestiegen. Er konnte steigen, denn sicher setzte er seinen Fuß auf das Genick eines jeden, den er auf die Guillotine schickte, fest stand er auf dem gebückten Nacken der Deputierten und des Volkes, die jedem seiner Winke zuhörten.

Nun aber, da diese Masse sich zu rühren beginnt, scheint es, daß die Höhe, in der sein Geist lebt, zu eilig, daß die Macht, die er an sich gerissen, zu gewaltig sei, als daß er sie noch meistern könne.

Gewiß ist, daß sein Arm, der sonst so sicher zu treffen wußte, wochenlang nur damit beschäftigt ist, an den Feinheiten einer Rede heranzufortzieren.

„Morgen muß Robespierre fallen!“

Die Tage der Entscheidung rücken schnell heran.

Am 7. Thermidor zeigt Fouché sich zum ersten Male wieder der Öffentlichkeit. Wöllig gebrochen ist seine Gestalt, der Gang schlaff und kraftlos, die Arme baumeln am Leibe, die Wangen sind eingefallen, aus den Augen tropfen Tränen — Fouché schreitet hinter der Bahre seiner von ihm ver-götterten Tochter her...

Und wie der kleine tote Körper in die Erde sinkt und Fouché mit einem wehen Blick für immer Abschied nimmt, da wendet er plötzlich in jähem Auf den Kopf und raunt einem neben sich stehenden Freunde die Worte zu:

„Morgen muß Robespierre fallen!“

Dann ist der 8. Thermidor, dies furchterliche „Morgen“, angebrochen.

Auch Robespierre hat den 8. Thermidor gewählt, um aus seiner Verborgenheit wieder vor den Konvent zu treten und den entscheidenden Schlag gegen Fouché zu führen. Der Tag der Entscheidung ist da!

Robespierre betritt den Konvent, der vollzählig versammelt ist. Nur einer fehlt abermals, Fouché. Mit langamer Stimme, den Körper ganz starr, beginnt Robespierre, zur Stunde noch der mächtigste Mann Frankreichs, seine Rede, jene entscheidenden Sätze, an denen er wochenlang herumgeleitet hat.

Doch die Abgeordneten hören nicht mehr den Wohlklang, der in den Worten liegt, sie scheinen nicht mehr die Geistesblitze zu spüren, die aus den Sähen sprühen, gebückt sitzen sie da: Angst, tödliche Angst hält sie umklammert...

Die unheimlichen Andeutungen, mit denen Robespierre seine Rede beginnt, sind nur angetan, diese Angst zu steigern. Fouché hat sie bis zum Irrwahn gehetzt, — sie merken nicht mehr, daß Robespierre nur den einen meint; hinter jedem seiner Sätze suchen sie einen Sinn, der auch sie bedroht. Und Robespierre spürt, wie es kalt um ihn wird.

Nichts mehr ist da von der willigen Begeisterung, die ihm zuzubekam, nicht Gehorsam drückt die Köpfe, sondern feiges Mißtrauen, hinter dem sich nur noch dürrig der Haß verbirgt.

Robespierre spürt, daß er in seiner Höhe allein steht. Ihn schaudert...

Fünfzehn Minuten Weisfall...

Ein Wort noch könnte alles retten für Robespierre, denn in der nun anhebenden Diskussion tauchen verdeckte Fragen auf, wer gemeint sei mit diesen unheimlichen Angriffen, erst schüchtern, dann immer eindringlicher.

Gäbe er Klarheit, so wäre die ganze Intrigue Fouchés zerrissen. Robespierre aber zaudert.

Nun springt eines der Konventionsmitglieder direkt mit der Frage auf ihn zu: „Und Fouché, was wird mit Fouché?“

Wenn Robespierre jetzt sagt, daß er ihn, nur ihn allein meine, ist er gerettet, sein Gegenspieler vernichtet. — Robespierre weicht aus.

„Ich will mich jetzt nicht mit diesem beschäftigen.“

„Er hat sich selbst sein Todesurteil gesprochen...“

Was dann geschieht, ist nur mehr zwangsläufiger Ablauf der Entscheidung, die er herbeiführt. Noch wagen die Diskussionen hin und her. Saint Juste, der alte Kampfgesährte Robespierres, erscheint auf dem Plan — vergeblich.

Während Fouché nach Monaten zum ersten Male wieder sein Haus betritt und sich ins Bett legt, um ruhig zu schlafen, dringen in den Morgenstunden des 9. Thermidor die Truppen des Konvents in den Saal, fallen über Robespierre, der sich wie ein Wütender wehrt, her... Blutüberströmt bricht er zusammen.

Dann fahren sie ihn in einem Karren durch die Rue Saint-Honorée zur Guillotine. Als sein Kopf in die Kaskabe rollt, klatscht die Menge fünfzehn Minuten lang ununterbrochen Beifall...!

Joseph Fouché ist Sieger!

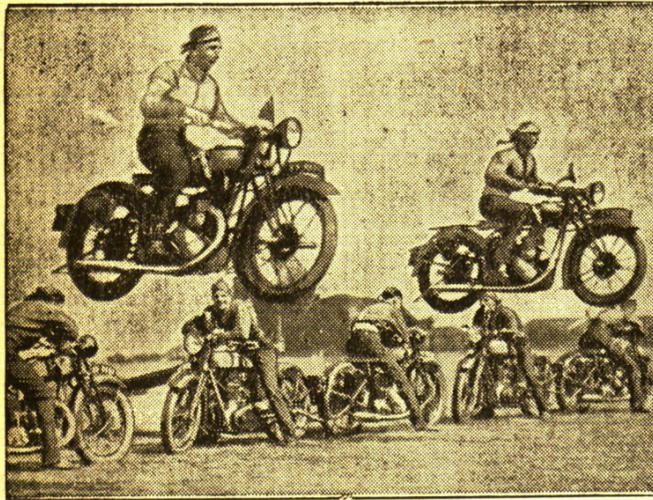
## Ein Spitzel wird Polizeichef

Joseph Fouché ist zu dieser Stunde der mächtigste Mann Frankreichs.

Der Diktator Robespierre ist nach seinem Willen gefallen, nun jubeln dem gestrigen Verfeindeten das Volk und die Deputierten als dem Sieger zu. Nur ein Schritt trennt ihn noch vom Herrscherstuhl, nur eine Geste, dann wird Fouché als Souverän, von Macht und Ruhm umstrahlt, ganz Frankreich gebieten.

Hat er sein Ziel erreicht...?

(Wird fortgesetzt.)



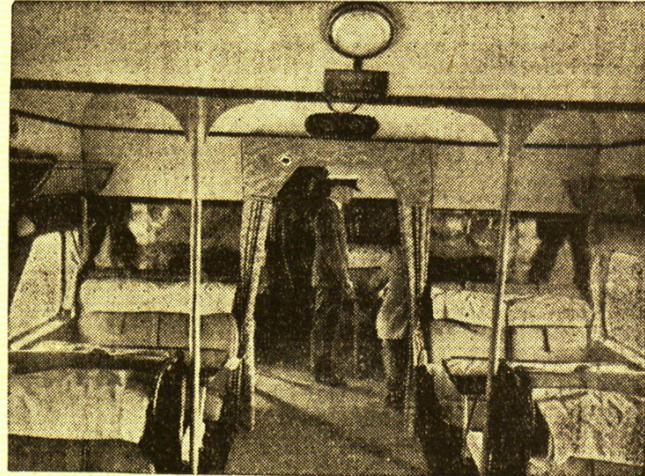
„Fliegende“ Motorräder

Bei einem englischen Militärspottfest in Catterick Camp (Yorkshire) wurde von einer Kraftfahrtruppe als besondere Schaunummer ein Motorrad-Springen gezeigt, bei dem die Fahrer von einem Sprungbrett über eine lebendige Hürde hinwegsetzen mußten.



Heuschreckenschwarm überfällt eine Landschaft

Die albanische Küste wurde kürzlich von einem riesigen Heuschreckenschwarm überfallen, der gewaltigen Schaden anrichtete. Der Ueberfall erfolgte so plötzlich, daß keine genügenden Gegenmaßnahmen rechtzeitig getroffen werden konnten. Die betroffenen Landstriche sind von dem Schwarm vollständig ruiniert worden; alles pflanzliche Leben ist abgetötet. Unter Bild zeigt den ungeheuren Heuschreckenschwarm über der Landschaft.



Luguskabinen im englischen Lufstypus London-Paris

Das von den Short-Werken für die Imperial Airways gebaute viermotorige große Landflugzeug „Scylla“ ist in diesen Tagen erstmalig im planmäßigen Streckenverkehr London-Paris eingesetzt worden. Im Innern des Rumpfes können außer der vorn untergebrachten Besatzung 39 Fluggäste in drei Lugsuskabinen Platz finden. Unter Bild zeigt einen Blick in eine der Kabinen. Die Breite des Rumpfes gestattete die Anbringung von Doppelbänken ähnlich wie in den Kabinen des deutschen Flugzeuges „Do X“.



Links: Aus den Tagen des Umschwungs in Bulgarien. Nach langen vergeblichen Versuchen durch Einmischung der Bar eine handlungsfähige Regierung zu bilden, wurde nun auch in Bulgarien der Vorteherrschalt ein Ende gemacht und durch den König mit Unterstützung der Armee eine autoritäre Regierung berufen, die sich ohne Parteibindung nur auf die staats-erhaltenden Kräfte stützt. Unter Bild zeigt Truppen der Sofioter Garnison die in den Tagen des Regierungswechsels ständig alarmbereit auf dem Platz vor der Kathedrale bivaktierten.

Rechts: Olympische Feten in Athen. Die Bekrönung der Nationalmannschaften auf der Akropolis. Aus Anlaß der vor 40 Jahren erfolgten Erneuerung der Olympischen Spiele ändern in Athen Feierlichkeiten statt, an denen auch der gerade dort weilende deutsche Ministerpräsident Goerke teilnahm. Den Höhepunkt des Festes bildete auf der Akropolis die Bekrönung der 42 Nationalmannschaften der an den Olympischen Spielen 192 teilnehmenden Nationen durch junge Griechinnen in antiker Tracht.



# „Die gewöhnlichen Zustände in Oesterreich...“

Der Wiener Gauleiter der NSDAP. Frauenfeld berichtet

München, 25. Mai.

Der Wiener Gauleiter der NSDAP. Frauenfeld ist mit seinem Stellvertreter Neumann dieser Tage in München eingetroffen. Er gab am Donnerstag Vertretern der Münchener Presse eine Unterredung über seine Tätigkeit in Wien sowie insbesondere über seine „Flucht“ in Gemeinschaft mit seinem Stellvertreter nach Deutschland.

Grundsätzlich, so führte Frauenfeld aus, müsse er sagen, daß das in der Presse gebrauchte Wort „Flucht“ in keiner Weise zutrifft. Er habe sich auf freiem Fuß befunden, sei zu keiner Strafe verurteilt, sondern lediglich in Wien festgelegt gewesen, habe die Stadt nicht verlassen dürfen und ein Verbot jeglicher Parteitätigkeit gehabt. Am 4. Dezember sei er wegen dieses Flugblattes, als dessen Verfasser man ihn bezeichnet habe, unter dem Verdacht des Hochverrats polizeilich eingekerkert worden. Das Verfahren sei aber eingestellt worden, weil man ihm keine Schuld habe nachweisen können. Später sei die Kriminalpolizei bei ihm erschienen, die ihn in Gewahrsam genommen und in das Konzentrationslager Wöllersdorf eingekerkert habe. Vom 10. Januar an sei er in Wöllersdorf gewesen. Dort sei er, wie alle Insassen seiner Parade, an der Ruhr erkrankt. Als letzter sei er nach zwei Monaten aus dem Spital entlassen worden. Vor die Polizei gebracht, habe er den Befehl erhalten, kein Telefon und kein Auto zu benutzen sowie jedes Verlassen seiner Wohnung der Polizei mitzuteilen, also eine nach der österreichischen Verfassung völlig ungesetzliche Behandlung. Das sei aber gerade der gewöhnliche Zustand in Oesterreich, daß man nicht wisse, was geschehlich und was ungeschehlich sei. Er habe nicht die geringste Bewegungsfreiheit gehabt und habe sich deshalb und aus verschiedenen anderen Gründen entschlossen, Oesterreich zu verlassen. Nochmals betone er, daß er nicht geflohen sei; er habe gar nicht fliehen können, da er ja nicht verhaftet gewesen sei, und er habe nur vergessen, sich bei der Polizei abzumelden.“ Frauenfeld sagte wörtlich: „Wie beide, Neumann und ich, sind ziemlich offen durch Oesterreich gereist, an vielen Orten von der Bevölkerung erkannt und gerade deshalb nicht selten unter Verhaftung. Wenn die Regierungsleute in Oesterreich reisen, dann müssen 800 Beamte zu ihrem Schutz aufgeboten werden, während wir höchstens einen Schutz vor der Registrierung unserer Anhänger brauchen.“

Auf Fragen der Pressevertreter antwortete Frauenfeld: „Nach Wöllersdorf wurde zwar die auswärtige Presse zur Befichtigung eingeladen, aber es würden ihr dort Potemkinsche Dörfer gezeigt. Nach anfänglich geradezu fürchterlichen Zuständen wurden einige Verbesserungen im Lager getroffen, aber nicht etwa den Nationalsozialisten zuliebe, sondern wegen der dort internierten Sozialdemokraten. Die Sozialdemokratie, so erklärte Frauenfeld weiter, werde jetzt wieder ganz anders von der Regierung behandelt. Es werde ihr alles wieder zurückgegeben, was man beschlagnahmt habe, mit Ausnahme von Waffen. Alle sportlichen Einrichtungen, sogar ihre Hütten im Gebirge, habe die Partei wieder erhalten. Man sage, es sei dies „aus gewissen persönlichen Gründen“ geschehen, aus Rücksicht auf den Bundespräsidenten Miklas, der selbst der Sozialdemokratie freundlich gegenüberstand habe wegen ihrer Haltung bei seiner Präsidentschaftswahl.“

Ueber das tägliche Leben im Lager Wöllersdorf befragt, erwiderte Frauenfeld: „Für den, der kein Nationalsozialist ist, muß es ein unerträgliches Leben der Qual sein. Uns wurde es erträglicher durch unsere unzureichende Kameradschaft, die uns zusammenhalten ließ bis zum Neuesten.“

Weiter berichtete Frauenfeld, daß die Dolmetsch-Behörden ankam nicht einmal doppelt zurückgeschickt haben, Personen, die ihren Ausritt aus der katholischen Kirche erklärten, in die psychiatrischen Kliniken einzuliefern. Die österreichischen Zeitungen haben das vor wenigen Tagen zwar bestritten, es ist aber buchstäblich wahr. Erst dann, als die Massenaustritte aus der Kirche erfolgten, konnte man selbstverständlich nicht mehr zu diesem Aufschwindmittel greifen.“

Abschließend erklärte Gauleiter Frauenfeld: „Ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit nach Oesterreich zurückzukommen; denn schließlich sind doch wir Nationalsozialisten mit unseren 70 bis 80, ja in manchen Gegenden sogar bis zu 90 v. H. Anhängern allein berechtigt, die Regierung in die Hand zu nehmen.“

München, 25. Mai. In St. Gallen in Obersteiermark wurde ein Nationalsozialist, der zum Herabholen einer Ostentanzfahne von einem Baum gezungen worden war, nach dem Herabsteigen von ostmärkischen Sturmshärlern durch Kolbenhiebe und Bajonettstiche schwer verletzt. Die Sturmshärlern ließen den Nationalsozialisten in seinem Blute liegen und entfernten sich.

## Erzherzog Eugens Rückkehr — ein Symbol

Wien, 25. Mai.

Die gestrigen Nachmittagsblätter brachten größere Berichte über den Empfang des Erzherzogs Eugen in Wien. Der Habsburger wurde vom Landesverteidigungsminister Schönburg-Hartenstein am Bahnhof mit einer Ansprache begrüßt. Er sagte u. a.: „Von ganzem Herzen heißt heute ganz Oesterreich Ew. Kaiserliche Hoheit in der Heimat willkommen. Mit jubelnder Freude sehen besonders wir alten Kriegssoldaten Ihren verehrten

und geliebten Feldmarschall wieder. Ew. Kaiserliche Hoheit glückliche Rückkehr soll uns am heutigen Tage ein Symbol bedeuten, daß in dem erregten Vaterlande Oesterreich alle Ungerechtigkeiten getilgt und wieder aufgemacht werden sollen.“ Sodann entbot der Landesverteidigungsminister den herzlichen Willkommen aus dem Bundeskanzlers Dr. Dollfuß.

Zu Zeitungsberichterstattungen äußerte sich Erzherzog Eugen nach seiner Ankunft folgendermaßen: „Ich bin als Privatmann in die Heimat zurückgekehrt. Ich bin glücklich, meinen Lebensabend in Ruhe in der Heimat zu verbringen.“ Der erste Gang des Erzherzogs war sodann in die Stephans-Kirche, wo er einer Messe betwohnte. Nach der Messe statete der Erzherzog dem Kardinal Inniker einen Besuch ab.

## Zeltlager roter „Emigranten“ in Belgien ausgehoben

Berlin, 25. Mai. In den Wäldern zwischen den belgischen Orten Meldert und Naft wurde, wie

die „Nachtausgabe“ meldet, von der Gendarmerie eine großangelegte Razzia auf deutsche Kommunisten durchgeführt, die hier ein Zeltlager aufgeschlagen hatten. Es handelt sich um eine Gruppe, deren Mitglieder vor kurzem Überfälle auf flämische Nationalisten in Malm verübt hatten. Es gelang der Gendarmerie, das Lager aufzusuchen und unbemerkt zu umstellen. Mit vorgehaltenem Revolver drangen die Beamten vor. Die Kommunisten griffen zu Stief- und Schlagwaffen und versuchten, die Polizeibeamten zu überwältigen. Die Beamten waren gezwungen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Ein Kommunist aus Malm-Bladbaß wurde durch einen Armschuß verletzt. Die Verhafteten wurden nach Naft transportiert. Sie richteten das Ergehen an die belgischen Behörden, nur nicht nach Deutschland abgehoben zu werden.

London, 24. Mai. Die „Daily Herald“ berichtet, wie im Luftfahrtministerium ein Plan erörtert, in London eine unterirdische Zentrale für die Verteidigung der Hauptstadt gegen feindliche Luftangriffe einzurichten. Von dieser Zentrale aus würden die Verteidigungsmaßnahmen der Kampfflugzeuge und der Flugabwehrgeschäfte geleitet werden.

# Verschundene Saarbrücker Dokumente

Saarbrücken, 25. Mai.

Pariser Meldungen zufolge zeigt man sich dort äußerst erregt über einen angeblichen Diebstahl, der nach der ersten Lesart im Archiv der französischen Grubenverwaltung in Saarbrücken, nach späteren Meldungen in der Direktion der Domanienschule Friedrichshaf verübt worden sei. Es sollen aus dem Büro der Verwaltung der französischen Schulen Akten entnommen worden sein.

Dieser zuerst nicht besonders beachtete Vorfall wird bemerkenswerterweise von der gesamten Pariser Presse aufgegriffen, um den Beweis zu erbringen, daß die Polizei im Saargebiet angeblich nicht ausreiche und eine „neutrale“ Polizeitruppe notwendig sei. Diese Vorwürfe liegen natürlich ganz in der Richtung der bekannten französischen Bestrebungen.

Die darauf angelegten Nachforschungen haben ergeben, daß als mutmaßliche Täter drei naturalisierte Franzosen namens Regner, Scherer und Mäs in Frage kommen, die in den nächsten Tagen ihren Dienst in der französischen Armee antreten sollten.

Die „Saarbrücker Zeitung“ verleiht ihre Pariser Meldungen über den Dokumenten Diebstahl mit folgendem Nachwort: „Sind die Akten überhaupt gestohlen worden? Diese Frage ist nicht unberechtigt. Es gibt da eine andere Lesart, und die ist nicht eben unwahrscheinlich. Braucht man einen neuen Fall? Der Eifer, mit dem sich die französische Presse der Angelegenheit annimmt, und sie politisch auswertet, steht jedenfalls höchst merkwürdig aus. Ob nun Diebstahl oder „Diebstahl“ vorliegt, politische Kreise in Deutschland und im Saargebiet hatten es jedenfalls nicht nötig, neues Material über die französischen Domani-

schulen beizubringen, über die man ja satifam genug Bescheid weiß.“

Paris, 25. Mai.

Die Pariser Presse vom Freitag morgen beschäftigt sich immer noch stark mit den sogenannten „Saar-Mischfällen“. Immer wieder kehrt die Forderung nach einer starken international organisierten Polizei im Saargebiet wieder, doch zweifeln manche Blätter daran, daß der Völkerverbund überhaupt in der Lage sei, das von ihm verwaltete Gebiet fest in die Hand zu nehmen. Die französische Presse erwartet von der am Freitag in der Kammer stattfindenden außenpolitischen Interpellationsdebatte eine Erklärung des Außenministers Barthou zur Saarfrage.

Der „Petit Parisien“ erklärt, der Völkerverbund würde sein Ansehen verlieren, wenn er zulassen würde, daß sich der Vorstoß gegen die Saar-Regierungs-Kommission (I) wiederholen würde. — Besonders scharf schreibt der „Figaro“. Die deutsche Annahme sei der Erfolg der Schwäche und der Verleumdung der früheren Alliierten. (2) — „Le Jour“ vertritt den Standpunkt, daß Frankreich, da die Dokumenten Diebstahl der gemeinsamen Rechte handele, die Auslieferung beantragen könnte. Aber selbst wenn unwahrscheinlicher Weise die Diebe ausgeliefert werden würden, würden die Dokumente doch nicht zurückgegeben werden. Auch „Le Jour“ zweifelt, daß der Völkerverbund der Lage gewachsen sei. — Gustave Serret bedauert in der „Victoire“, daß Frankreich keine direkte Regelung der Saarfrage angenommen habe, weil es erst an die Wahrung der Form anstatt an die Wahrung des Friedens dachte. Sicher wolle weder die Pariser noch die Berliner Regierung den Krieg abschließen; aber es läge so leicht zu Mischfällen.

## Kampf gegen 95 — Sieg über 66

Mürnberg, 25. Mai. Am Donnerstag haben Weltmeister Dr. Aljechin-Franzreich und der deutsche Schachgroßmeister Bogoljubow-Triberga im Rahmen des Weltkampfs um die Schachweltmeisterschaft zu Nürnberg eine Massen-Simultanvorstellung.

Der Kampf der beiden Meister, die die weißen Steine führten, ging über 95 Bretter; Dr. Aljechin kämpfte gegen 50 und Bogoljubow gegen 45 Spieler. Bogoljubow beendete von den 45 Spielen 30 siegreich und 11 unentschieden, vier Begegnungen nahmen für den zweimaligen deutschen Meister einen unglücklichen Verlauf. Dr. Aljechin konnte von seinen 50 Partien nicht weniger als 39 gewinnen. Fünf Begierern gelang es, remis zu erzielen, während neun Partien für den Weltmeister verloren gingen. Bogoljubow benutzte für seine Spiele, bei denen er ebenso wie Dr. Aljechin eine ganz vorzügliche Leistung zeigte, genau fünf Stunden, während Dr. Aljechin 1 1/2 Stunden mehr an Zeit benötigte. — Am Sonnabend abend wird der Kampf um die Weltmeisterschaft mit der 19. Partie seine Fortsetzung finden.

## Sprit-Weber am Kurfürstendam gefaßt

Berlin, 25. Mai. Am Donnerstag früh ist es einem Beamten der Zollfahndungsstelle gelungen, den sogenannten „Sprit-Weber“ festzunehmen. In der Zeit, als Berlin noch den traurigen Ruhm hatte, als Paradies der Schieber zu gelten, spielte der jetzt 40jährige Hermann Weber in jenen Kreisen, die im Trinken süchten, eine ganz besonders führende Rolle. Der große „Sprit-Weber“ Prozeß vor mehreren Jahren belichtete damals deutlich die korrupten Verhältnisse in der Reichshauptstadt. Im Jahre 1932 machte „Sprit-Weber“ noch einmal von sich reden, als er Millionenwerte in Effekten im Auftrage eines holländischen Konjunktionsinspektors in Aussicht nahm. Das Berliner Schöffengericht verurteilte „Sprit-Weber“ deshalb wegen Diebstahls am 2. November 1932 zu der milden Strafe von einem Jahr Gefängnis und ließ sogar den Angeklagten nach Schluß der Verhandlung auf freien Fuß. Gegen das unverständlich milde Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Während der Frist bis zur neuen Verhandlung zog es „Sprit-Weber“ nach Holland zu entfliehen. Ganz zufällig erkannte gestern früh ein Beamter der Zollfahndungsstelle an einer Straßenbahnhaltestelle auf dem Kurfürstendamm den flüchtigen „Sprit-Weber“. Als der Beamte zur Verhaftung schritt, warf „Sprit-Weber“ ihm seine Aktentasche vor die Füße und versuchte zu entfliehen. Es gelang jedoch, ihn zu stellen und in Untersuchungshaft zu bringen.

Teheran, 25. Mai. Persien wurde am Donnerstag von einem derartig heftigen Sandsturm heimgesucht, wie er seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Große Bäume und Ferngraphenmasten wurden umgerissen. Der Fernverkehr ist unterbrochen.

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. 5. G.	24. 5. B.	23. 5. G.	23. 5. B.
Aegypten	18,085	18,116	18,095	18,125
Argentinien	0,588	0,587	0,583	0,587
Belgien	58,48	58,80	58,43	58,56
Brasilien	0,159	0,161	0,209	0,211
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,500	2,506	2,497	2,503
Dänemark	56,74	56,86	56,79	56,91
Danzig	81,60	81,76	81,60	81,76
England	12,705	12,735	12,715	12,745
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,624	5,636	5,624	5,636
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,478	2,477	2,471	2,477
Holland	169,53	169,87	169,53	169,87
Island	57,49	57,51	57,54	57,66
Italien	21,29	21,33	21,29	21,33
Japan	0,756	0,755	0,754	0,756
Jugoslawien	5,664	5,671	5,664	5,671
Lettland	77,42	77,58	77,92	78,08
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	63,84	63,96	63,84	64,01
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal	11,57	11,59	11,57	11,59
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,53	65,67	65,53	65,67
Schweiz	81,30	81,46	81,23	81,39
Spanien	34,29	34,35	34,27	34,33
Tschechoslowakei	10,43	10,45	10,43	10,45
Türkei	2,018	2,022	2,018	2,022
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,500	2,506	2,494	2,498

## Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 24. Mai. Die Zufuhren betragen 10 inländische Waggons, darunter 4 Weizen, 1 Roggen, 4 Gerste, 1 Hafer, und 1 ausländischen Wagon Diverse. Amtlich: Weizen unverändert, über Durchschnitt 765 g 19, Durchschnitt 760 g 18,80, unter Durchschnitt 731—777 g 18—18,70 Mark; Roggen ruhiger, Durchschnitt 715 g 15,15—15,20 bis 15,40 Mark; Gerste unverändert, über Durchschnitt 16,10, Durchschnitt 15,80—16 Mark; Hafer unverändert, über Durchschnitt 15,80 Mark. (Alles waggonfrei Königsberg.)

## Preisnotierungen für Eier

Postgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 24. Mai 1934

A) Inländische deutsche Handelsklassen	Sonderklasse über 65 gr. u. darüber	Kl. A unter 60 bis 65 gr.	Kl. B unter 55 bis 60 gr.	Kl. C unter 50 bis 55 gr.	Kl. D unter 45 bis 50 gr.	B. Auslandseler	
						18er	17er
L. G. 1 (frische)	9,25	8,75	8,00	7,50	—	—	—
II. G. 2 (frische)	8,75	8,25	7,50	7,00	—	—	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—	—	—
Sortierte II. (frische)	—	—	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—	—	—
Dänen u. Schweden	9,00	8,25	8,00	—	—	—	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	—	—	—	—	—	—	—
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr	—	—	—
Witterung: kühl. Tendenz: stetig.	9,00	—	8,50	8,00	—	—	—

## Berliner Butternotierungen

Berlin, 25. Mai 1934

Auf Grund der Butternotierungen und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise: Deutsche Markenbutter 1,25 Deutsche feine Molkereibutter 1,22 Deutsche Molkereibutter 1,18 Deutsche Landbutter entsprechend niedriger.

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 26. Mai Schwache bis mäßige nordwestliche Winde, tagsüber stärker bewölkt und vielfach Regenschauer, Temperaturen wenig verändert, nachts Bodenfrostgefahr. Allgemeine Uebersicht von Freitag, 25. Mai Das finnländische Tief füllt sich langsam weiter auf. Der hohe Druck über Westeuropa hat sich zwar etwas abgeschwächt, doch hält der Zustrom frischer Kaltluftmassen aus hohen Breiten an. Da sich die erwähnten kalten Luftmassen bis in große Höhen der Atmosphäre erstrecken, ist besonders tagsüber noch mit Regenschauern zu rechnen.

## Temperaturen in Memel am 25. Mai

6 Uhr + 8,5, 8 Uhr + 9,7, 10 Uhr + 10

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
341	Drossel SD. Luifloß	Antwerpen	Stückgüter	K. Meyhoefer
342	Ielene Russ SD. Redlich	—	—	Sandells
343	Berga SD. Carlsson	Laneli	Eisen	—
347	Flora SD. Anderson	Königsberg	Durchgänger	Ed. Krause
348	Tama MS. Thomile	Helmsingfors	leer	Maage
349	Gotland SD. Sankowsky	Blyth	Kohlen	Sandells
350	Allenstein SD. Hacking	St. Oloholm	Kalksteine	Kohlen-Import
351	Withe SD. Straumann	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf
352	Akenside SD. Nelson	Leningrad	Papierholz	R. Meyhoefer
353	Union SD. Alexander	Newcastle	Kohlen	Kohlen-Import

## Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
334	Corsica SD. Sandisson	Königsberg	leer	U. B. C.

Pegelstand: 0,60. — Wind: W. 3-4. — Strom: ein  
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Lokalanzeiger Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Zeitungssache  
An das Postamt

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Kurschus und Frau Bertha geb. Szilmsziskis

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft in Oliva unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau

Alma Bong geb. Burmeister

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Kurt Bong

Am Donnerstag, dem 24. d. Mts. verschied plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben mein herzenguter, unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater

Johann Masuhr

im 72. Lebensjahre, tiefbetrauert von den

Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. d. Mts. nachm. 3 Uhr, von der Stadt, Friedhofshalle aus statt.

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet am Sonntag, dem 26. d. Mts., um 2 1/2 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen

Frau M. Lauschinski

Meine Sprechstunden fallen am Sonnabend, dem 26. d. Mts. aus

Mett, Homöopath

Markttstraße 14, Telefon 818

Am Sonntag Spazierfahrt nach Kl. Tauerlauken mit Motorbarkasse „Dange“

Stempel • Memeler Dampfboot

Bekanntmachung

Für den Schülerweiterbildungsbau Schmelz 1 werden hierdurch öffentlich ausgeschrieben:

Abbruch, Maurer- und Zimmerarbeiten, Tischlerarbeiten, Tüpfelarbeiten

Die Bedingungenunterlagen sind im Stadtbauamt gegen Erstattung der Unkosten erhältlich, woselbst auch die Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.

Angebote sind verschlossen, mit kennzeichnender Aufschrift bis

Freitag, d. 1. Juni 1934, vorm. 9 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen.

Der Magistrat

Wir vermitteln Anzeigen - Aufträge für alle Blätter des In- und Auslandes zu Originalpreisen ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A-G



Monatsversammlung

am 1. d. Mts., den 28. 5. 34

abends 8 Uhr Sportschau

Ich warne einen jeden, von meinem Mann Simon Buttikus etwas zu borgen oder etwas zu kaufen, da alles mir gehört und ich für nichts aufkomme.

Frau Kasemiro Buttikus geb. Gailus

Für den durch Brandunglück in Not geratenen Eigenkäufer

Martin Szobries in Wannagen sind bei uns eingegangen

Ungenannt 5 Lit

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Anruf 256

E. Heidrich

Vord. Wallstr. 4.

Verlag des Mem. Dampfboots

Apollo 5 und 8 1/2 Uhr

Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit

Kinder 50 Cent und 1.- Lit

Der Jäger aus Kurpfalz

v. Schlettow, Lingen, Rilla, Edit Linn

Belpogramm

Kammer-Lichtspiele

Freitag 5 und 8 1/2 Uhr

letzte Volksvorstellungen

unter 1.- Lit, oben 1.50 Lit

Die Freundin eines grossen Mannes

Käthe von Nagy, Karl Ludwig Diehl

Belpogramm

Verkäufe

Seelboot

zu verkaufen Breite Str. 16

Badelboot

zu verkaufen. Zu erfragen bei (8457)

H. Schulz

Wschhof

Rübenbüfett

Nährst. Labens-einrichtung bill. zu verkaufen Kleine Sandstr. 5 (Vaden)

Stellen-Angebote

Gute Grillenz

bietet sich einem tüchtigen Maschinen-schlosser, möglichst mit Führerschein. Angebote u. 9990 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Größeres Sägewerk sucht zum baldigen Eintritt

1 jungen Mann für den Außendienst (Verladungen)

1 Kontorist (in beider Landessprach. in Wort und Schrift mäßig, sich. Rechner. Gest. Bewerbungen mit Angaben über persönliche Verhältnisse, bisherige Tätigkeiten u. Gehaltsanprüchen u. 9993 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Wirtin

die in Hotelküche erfahren, i. d. Saison gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanprüchen u. 9993 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Dienstmädchen

von sofort gesucht. H. v. Zaborowski Silberpige

Mietsgesuche

Kinderlof, such. kl. bill.

2-Zimmer-Wohn. Angeb. u. 11 an die Abfertigungsst. d. Bl.

1-2-Zimmer-Wohn. mit Küche, ohne oder mit Möbel ab 1. Juni gesucht. Angebote u. 10 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junge Dame sucht Zimmer als Mitbewohnerin. Angeb. unter 8 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Tilfit, am 12. Mai 1934. Der Landesbeamte Rhaese

Bekanntmachungen

Aufgebot

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Molkereigeheile Erich Adolf Heister, wohnhaft in Tilfit, Dragonerstr. 9,

2. die Schneiderin Helene Berta Mertineit, wohnhaft in Tilfit, Dragonerstr. 9, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Tilfit, am 12. Mai 1934. Der Landesbeamte Rhaese

Verklarung

Zur Aufnahme der Verklarung über den Unfall, der sich während der Reife des Dampfers „Borga“ von Plameln nach Memel in der Zeit vom 16. Mai 1934 bis 23. Mai 1934 ereignet hat, ist Termin auf den

26. Mai 1934 vorm. 9 1/2 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht - Zimmer Nr. 11 - bestimmt.

Klavéda Memel, den 25. Mai 1934

Baldiaus Taismas Amtsgericht

Manufaktur-papier liefert

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A-G.

Capitol Freitag 8 u. 8 1/2 Uhr

Billiger Volkstag unt. Lit 1.-, ob. 1.50

Letztes Auftreten der

2 Uijani-Artisten im Filmteil

Radio-Polizei-Patrouille

in deutscher Sprache Belpogramm

Sonnabend 2 1/2 Uhr

letzte Jugendvorstellung

Tarzanz Rückkehr

Ein Großtonfilm in deutscher Sprache Belpogramm

Kinder: unt. 30 Ct., ob. 75 Ct. Erw.: unt. 1 Lit, ob. 1.50 Lit

Bekanntmachung

Wegen dringender Reparaturarbeiten muß die gesamte Licht- und Kraftstromversorgung am Sonntag, dem 27. d. Mts., im nördlichen Stadtteil und in den Stromversorgungsbezirken Markttstraße, Sparkasse und Sandkrug wie folgt unterbrochen werden:

Morgens von 6.20 bis 6.25 Uhr nachm. von 17.30 bis 17.35 Uhr

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. S.

la Bollfettkäse

Heute Sonnabend verkaufe 1 Posten pitanten Bollfettkäse.

Weichert Markthalle und Markttstraße

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket . . . . . Lit 1.80

200 gr Paket . . . . . Lit 3.50

Wer eine Klein-Anzeige nötig hat, benutzt hierfür erfolgreich

nur das Memeler Dampfboot

Kurbauß Sandkrug

Telefon Sandkrug 3

empfiehlt in der Vorlesung wieder sein

billiges Wochen-Ende Litas 12.-

für

von Sonnabend abend mit Abendessen bis Montag früh mit Frühstück bei vorzüglichster Verpflegung. - Voranmeldungen erbeten

Schweden- und alle anderen kalten Platten in bekannter Güte in und außer dem Hause zu billigsten Preisen.

Zwangsvorstellung

Am Montag, dem 28. Mai, nachmitt. 4 Uhr, werde ich bei dem Besten Johann Klimkeit in Draehen

1 Flügel, 1 Kommode, 1 Wandspiegel, 1 Sofa

2 Bettgestelle mit Betten, 3 Korbstühle, 1 Koffert

1 Bauholz, 1 Landauger, 1 Spazierschlitten, 1 Drehmaschine (8455)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Annie, Gerichtsvollzieher, Brökuls

Der Kaffee, der Sie nie enttäuscht . . .



d. Blmd 4 bis 8 Lit

Bitte, wollen Sie notieren: Mehrumsatz durch Inserieren!

Jede gute Drucksache muß

- 1 EIN GUT DURCHDACHTES GEFÜGE VON SATZ BEZ. ZEICHNUNG SEIN
2 EINWANDFREIE TECHNISCHE AUSFÜHRUNG BEIM DRUCK AUFWEISEN
3 QUALITÄTSPAPIER BESITZEN
4 WERTARBEIT DES BUCHBINDERS ZEIGEN

VERMOGE UNSERER EINRICHTUNG SIND WIR IN DER LAGE, JEDE AUFGABE NACH DEN ERWÄHNTEN VIER PUNKTEN IM KUNST-WERK- UND AKZIDENZDRUCK ZU ERLEDIGEN

F. W. SIEBERT MEMELER DAMPFBOOT AKT.-GES.

Heiraten

Kaufleute, Landwirte, Mademiker, Lehrer, Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. (7949)

Stabray, Berlin Stolpischestr. 48.

Vereinigte technische Lehranstalten des Technikum Mittweida (Deutschland) Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienplätze für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Gegen rote Hände - Creme Leodor

Heute noch erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboots“ für den Monat Juni 1934 um eine lückenlose Belieferung beim Monatswechsel sicherzustellen. Verlag des „Memeler Dampfboot“

Bestell-Zettel

Ich bestelle hierdurch das „Memeler Dampfboot“ für den Monat Juni 1934 zum Preise von 5.30 Lit mit Zustellung.

....., den ..... Mai 1934

Name: .....

Stand: .....

Wohnung: .....

- - - mit wenigem kommt man aus!

Ist das Geld knapp, so muß man mit wenigem zu wirtschaften verstehen. Droffeln Sie die unproduktiven Ausgaben für Werbung, aber droffeln Sie nicht die Ausgaben für die Werbung durch Inserat.

Die Zeitungsanzeige macht sich bezahlt, sie erfordert aber die Benutzung einer Zeitung mit umfassendem und kaufkräftigem Leserkreis.